Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

17.9.1892 (No. 211)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 211. Samstag, den 17. September 1892.

:: Socialdemokratischer Terrorismus.

Sehr zur richtigen Zeit wird die Zeitung „Das Volk" von einem Handwerker auf den Terrorismus aufmerksam gemacht, welcher von Seiten der Socialdemokraten auf anders gesinnte Arbeiter geübt wird. Es ist allerdings richtig, daß sich kein Mann eine Meinung aufoktroyiren lassen darf; es ist aber auch ebenso richtig, daß das Erwehren einer solchen in gar manchen Fällen einem fortdauernden geistigen Martyrium gleicht und nicht selten tritt auch noch ein Martyrium physischer Natur dazu.

In socialdemokratischen Blättern wird die Mär von dem blutsaugerischen Sklaven haltenden und züchtenden, bis auf das Mark ausbeutenden, Kapitalisten oder Fabrikanten breit getreten. Schweiß und Blut des Arbeiters und die in seinem Hause herrschende Noth spielen dabei ebenfalls eine große Rolle. Wir wollen durchaus nicht sagen, daß vom Arbeiterstande das Paradies auf Erden erreicht ist. Es wird auch nie ganz erreicht werden; aber es ist gewiß noch Manches zu erreichen und wir unsererseits sehen gar keinen Grund, warum wir nicht die auf Erreichbares sich richtenden Bestrebungen unterstützen und fördern sollten. Wir sind durchaus nicht der Ansicht, daß der Mensch sein Loos nehmen soll, wie es ihm zufällt, sondern halten es um vieles männlicher und würdiger, daß er versucht, sich dieses Loos so zu gestalten, wie es ihm gefällt. Man muß aber nicht über die eignen Sorgen vergessen, daß andere Leute, wenn sie auch nicht gerade die Blouse mit aufgeschürzten Aermeln tragen, auch Sorgen haben. Man muß nicht vergessen, wenn man selber von menschenwürdigem Dasein und von seinen Rechten spricht, daß Andere auch ein menschenwürdiges Dasein haben wollen und Rechte besitzen. Das wird nur zu oft verkannt und es ist Zeit, das auch einmal gerade denjenigen Arbeitern zu sagen, die am meisten von solchen Dingen reden. Der Handwerksmeister, der Fabrikant züchtet schon lange keine Sklaven mehr, sondern ist umgekehrt, namentlich der kleinere Handwerksmann, in sehr vielen Fällen selbst der Sklave seiner Arbeiter. Wir wollen weder das Eine noch das Andere. Der Arbeitgeber hat früher den Arbeitsvertrag allein entworfen und namentlich in Fabriken oft in rücksichtsloser Weise die Bedingungen festgestellt, unter welchen bei ihm gearbeitet wird, und wer daran etwas geändert haben wollte, der wurde mit einem brutalen „bleib draußen" zur Thür verwiesen.

So sollen Menschen nicht miteinander verkehren; auch wenn Einer reich, unabhängig; ja mächtig ist, ist es doch in der Ordnung, wenn er den von ihm abhängigen Arbeiter als einen ihm gleichberechtigten Menschen behandelt und die Arbeitsbedingungen mit ihm vereinbart.

Nicht selten sucht sich jetzt das umgekehrte Extrem geltend zu machen; der Arbeiter tritt eines schönen Morgens zu seinem Arbeitgeber und erklärt ihm, unter welchen Bedingungen er in seiner Fabrik, Werkstatt ꝛc. arbeiten lassen soll; und wenn ihm diese Bedingungen nicht recht seien, könne er seine Werkstätte zuschließen, denn dann würden seine sämmtlichen Arbeiter streiken. Das ist ebenso brutal.

Auch hier sollte man mit dem Arbeitgeber darüber verhandeln, ob er denn auch in der Lage ist, auf die gestellten Bedingungen einzugehen. Da wird aber in der Regel gleich ein Ultimatum gestellt und in Arbeiterkreisen täuscht man sich oft außerordentlich über den Umfang der gestellten Bedingungen, sowie über den Werth der Leistungen und Gegenleistungen.

Der Arbeiter kommt zur Arbeit, wie er geht und steht, und ebenso verläßt er auch die Arbeit. Der Arbeitgeber hat ein manchmal sehr bedeutendes Vermögen in Gebäuden, Werkzeugen und Rohstoffen stecken, das sich verzinsen muß. Der Arbeiter rechnet dem Arbeitgeber als Nutzen die Differenz zwischen Lohn und Rohstoff einerseits und dem Verkauf der Waaren andererseits an. Er bedenkt aber nicht, daß da noch eine Reihe anderer Kosten in Anrechnung zu bringen sind, daß Geschäftsverluste und ungünstige Konjunkturen eintreten können, und daß das ganze Risiko der Arbeitgeber zu tragen hat.

Wir wollen nur auf Eines aufmerksam machen: der Arbeiter hält es für ein unveräußerliches Recht, die Arbeit versäumen zu dürfen, unter der einzigen Bedingung, daß er auf seinen Taglohn verzichtet. Zur Arbeit gezwungen werden, ist ihm ein Zeichen entwürdigender Sklaverei. Nichts kann unrichtiger sein. Alle Menschen sind frei; es bindet sie nichts als das Gesetz und der eigene Wille. Aber wer sich durch den eigenen Willen gebunden hat, der muß das Band ehren. So gut wie der Arbeitgeber sechs Tage zahlen muß, ebenso gut muß der Arbeiter sechs Tage arbeiten, und wie der Arbeitgeber nicht nach seinem Belieben einen Feiertag machen kann, eben so wenig kann das der Arbeiter nach seinem Belieben thun. Der Arbeiter bastirt sein Budget auf einem sechstägigen Arbeitslohn. Der Arbeitgeber bastirt seine Lieferungsverträge und seine Preise auf sechstägige Arbeit; damit er seine Verträge halten kann, muß er darauf rechnen können, daß ihm die Verträge gehalten werden, und in dieser Beziehung unterliegt er nicht selten einem Terrorismus, der ihm zuweilen ein Vermögen kostet. Es ist gerade die Socialdemokratie, welche so sehr über menschenunwürdige Behandlung klagt, und bei jeder ihr günstig erscheinenden Gelegenheit diesen Terrorismus empfiehlt, organisirt und übt.

Aber nicht nur gegen die Arbeitgeber wird dieser Terrorismus geübt, sondern ebenso gegen die Arbeiter, welche sich den Geboten der Socialdemokratie nicht fügen wollen. Muß ja doch oft bei einem Streik Polizei aufgeboten werden, um diejenigen Arbeiter, welche sich nicht an dem Streik betheiligen wollen, vor Gewaltthätigkeiten zu schützen. Haben wir doch jüngst in Amerika erlebt, daß die Polizei nicht ausreichte und Miliz aufgeboten wurde, daß man förmliche Schlachten schlug und mit der Brandfackel operirte. Das ist ein Terrorismus, bei welchem in keiner Weise von Freiheit mehr gerede werden kann. Gewaltsam den Arbeitgeber dazu zwingen, andere Bedingungen zu setzen, oder auf einen anderen Arbeiter einen schweren Druck auszuüben, zu den gegebenen Bedingungen nicht zu arbeiten, ist durchaus unzulässig.

Der Terrorismus geht aber weiter; wenn nur einige Socialdemokraten in einer Werkstätte sind, dann wehe demjenigen, welcher sich dieser Ansicht nicht anschließt. Man spricht so viel von der stillen Agitation der Werkstätte. Diese Agitation ist oft nichts weniger als still, sondern lärmt von Morgens bis Abends. Jeder Socialdemokrat betrachtet sich als der eigentliche vollbürtige Arbeiter und dies selbst dann, wenn seine Arbeit sehr viel zu wünschen übrig läßt. Er führt das große Wort in der Werkstätte, er legt sich das Recht bei, die heiligsten Gefühle Anderer zu verletzen, zu verhöhnen, er behandelt seine Arbeitsgenossen, die nicht seiner Ansicht sind, vielfach mit einer solchen Geringschätzung, daß sein ganzer innerer Mensch sich empören würde, wenn sein Arbeitgeber ihn in ähnlicher Weise behandelte. Wer Ruhe haben will, muß seine Gesinnung verleugnen; er muß wenigstens äußerlich thun, als ob er zur Fahne der Socialdemokratie schwöre; wer das eine Zeit lang äußerlich gethan hat, der kommt schließlich auch innerlich dazu. Das ist die Art der stillen Agitation in der Werkstätte und der Arbeitgeber, welcher sich das verbittet, weil er die Arbeitsräume dem Arbeiter zur Arbeit, aber nicht zur Agitation zur Verfügung gestellt hat, wird dann als ein den freien Arbeiter unterdrückender Despot, als ein Verächter der Menschenwürde im Arbeiter dargestellt.

Dieser stillen Agitation in der Werkstätte, welche weiter nichts ist, als ein krasser Terrorismus der socialdemokratischen Arbeiter gegen solche Arbeiter, die nicht ihrer Ansicht sind, können zuletzt nur die letzteren entgegentreten. Dieselbe Entschiedenheit, welche der Socialdemokrat zeigt, müssen sie auch zeigen. Dieselbe Menschenwürde, welcher nicht zu nahe getreten werden darf, müssen sie auch für ihre Person in Anspruch nehmen. Es fehlt der Socialdemokratie wahrhaftig nicht an schwachen Punkten, an welchen man sie angreifen kann. Kennen ja doch die Socialdemokraten der Werkstätte großentheils selbst nicht die Tragweite ihres eigenen Programmes. Wir wissen ganz genau, welches die Folgen der Religions- und Gewissensfreiheit sein werden. Aber Liebknecht erklärt Denjenigen, welcher nach den Folgen der Durchführung des socialdemokratischen Programmes nur fragt, schon für einen Narren. Was werden wird, weiß Keiner; die Devise ist: „es muß Alles verunsichert werden!" und mit dieser Devise macht die Socialdemokratie Propaganda. Das läßt sich der vernünftige Arbeiter bieten, das läßt er sich gefallen; damit läßt er sich ängstigen und hetzen, bis er sich ergibt!

Ist es denn da nicht viel würdiger, wie die Socialdemokraten in der Werkstätte zusammen zu stehen und sich Ruhe zu sichern, statt sie um den Preis des schwächlichen „Unterduckens" zu erkaufen? Die christlich gesinnten Arbeiter und Gesellen mögen doch nur einmal diesen friedenstörenden Elementen und ihren vollkommenden Reden mit Entschiedenheit entgegentreten und sie werden finden, daß es keineswegs unmöglich ist, diesen Angriffen ein Ende zu machen. Man muß sich nur das Erste nicht gefallen lassen und ihnen gegenüber mit männlicher Festigkeit auftreten und man wird die Erfahrung machen, daß dem Socialdemokraten der Boden unter den Füßen heiß wird und er entweder schweigt oder geht.

Es braucht sich kein Arbeiter gefallen zu lassen, daß man seine Ueberzeugung schmäht, und ein Arbeiter, welcher das Gefühl seiner Menschenwürde noch unversehrt in sich trägt, läßt sich das auch nicht gefallen!

Deutschland.

Berlin, 15. September.

Zur bevorstehenden parlamentarischen Session konstatirt ein Berliner Korrespondent die wirklich nicht mehr neue Wahrheit, „allgemein sei man der Ueberzeugung, daß die bevorstehende parlamentarische Session eine höchst bedeutsame werden wird. Diese Erwartung sei auch gewiß nicht ungerechtfertigt." „Wenn auch noch nicht entschieden ist, ob die vorbereitete Militärvorlage schon in diesem Winter den Reichstag beschäftigen wird, so liegen doch so manche andere Fragen von gleichfalls großer Bedeutung zur parlamentarischen Behandlung vor, daß der Reichstag und der preußische Landtag vollauf beschäftigt und vor die wichtigsten Entscheidungen gestellt sein werden. Mit besonderer Spannung wird der wohl nicht zu vermeidenden grundsätzlichen Auseinandersetzung zwischen der Regierung und der Centrumspartei entgegengesehen." Weshalb diese „Auseinandersetzung" nothwendiger sein sollte als die mit den Nationalliberalen, bei denen erst Sicherheit zu schaffen wäre, wie weit sie zur Bismarck'schen Fronde abgefallen sind, ist nicht ersichtlich. Im Uebrigen wird die Stellung der Regierung zu den Parteien wohl wie früher in die Worte sich fassen, sie nehme das Gute, woher es komme, die Unterstützung, wo sie geboten werde. Feste geschlossene Mehrheiten gibt es ja auch noch nicht, weder im Reichstage noch im Landtage. Sie sind aber vielleicht im Werden.

Der Korrespondent des Magdeburger Blattes wendet sich dann zu den „ultramontanen Forderungen". Er schreibt: „Die Ansichten über die Stellungnahme der Regierung zu den ultramontanen Forderungen sind getheilt; die Vertreter der letzteren (Wer z. B.?) geberden sich indeß schon jetzt, als ob sie den Sieg bereits in der Tasche hätten. Namentlich (?) gilt es in katholisch-klerikalen Kreisen (Wo z. B.?) als ausgemacht (?), daß das Jesuitengesetz fallen wird und die Jünger des Loyola-Ordens im Deutschen Reiche ihre Thätigkeit, die sie insgeheim keinen Augenblick aufgegeben haben, auch öffentlich und unbehindert wieder werden ausüben können. Von der Zuversicht, die in dieser Beziehung im katholischen Lager herrscht, gibt die mit Bestimmtheit auftretende Nachricht (?) Zeugniß, daß die Jesuiten schon jetzt Vorbereitungen treffen, um sich in der Reichshauptstadt wohnlich einzurichten, und zu diesem Zwecke wegen des Ankaufs eines großen am Alexanderplatz oder in unmittelbarer Nähe desselben belegenen Grundstückes in Verhandlung stehen." Wie können die „Nachrichten" noch genauer geben. Die Jesuiten wollen das ja „am Alexanderplatz" gelegene große Gebäude des Polizei-Präsidiums kaufen. Der mächtige Neubau ist ja in vielen Beziehungen für ein Kloster von vornherein geeignet, und einiges Andere ließe sich leicht nachholen. Die ungeheuere Größe des Gebäudes stößt aber erst recht nicht ab, denn natürlich rufen die Jesuiten sehr bald „in der Reichshauptstadt" ein Gymnasium mit Internat in's Leben und beginnen dann sofort mit den Anfängen einer Universität. Leider, daß augenblicklich kein General der Jesuiten existirt, sondern erst nächstens wieder gewählt werden soll. Denn in der Regel wurde „Nachrichten" wie der obigen von dem betreffenden Scribenten auch noch zugefügt, was der General für spezielle Absichten hege, welche Instruktionen er gegeben habe u. s. w. Das ging nun leider nicht.

— In Betreff der Militärvorlage äußerte sich vor einigen Tagen in einer Versammlung des katholischen Volksvereins in Stuttgart der Abgeordnete Dr. Porsch. Anknüpfend an den Vorwurf, den ein liberales Blatt dem Mainzer Katholikentage gemacht hatte, daß derselbe die Militärfrage nicht berührt habe, bemerkte er Folgendes: „Unsere Generalversammlungen sind keine Generalversammlungen einer politischen Partei; sie behandeln nur kirchliche Interessen, allerdings auch öffentliche, politische Interessen, soweit diese unser kirchliches Interesse berühren. Sodann: was weiß man denn Sicheres über diese Militärvorlage? Die Zeitungen erörtern schon seit Monaten die Fragen, ob eine solche kommt, wann sie kommt, was sie bringt. Demgegenüber bewahren wir vom Centrum kaltes Blut und wenn sie kommt, werden wir sie objektiv prüfen, und wir hoffen, daß die Vertreter des katholischen Volkes einmüthig zu der gleichen Stellung gegenüber der Vorlage kommen werden. Bis dorthin mögen sich

---

66

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Lotenk.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Freilich lag Horatius' Charaktereigenthümlichkeiten nichts ferner, als seinem Vater widersetzlich entgegenzutreten. Der Entschluß, den er gefaßt, war vielmehr minder heroischer Natur. Er hatte nämlich beschlossen, sich ganz in der Nähe der Thüre zu halten, und wenn sein Vater ihm gröber sei, als er gestatten zu dürfen glaube, sich schleunigst aus dem Staube zu machen und einen neuen Wiederannäherungsversuch auf eine gelegenere Zeit zu verschieben.

Als Horatius sich in dieser Weise angeredet fühlte, bemerkte er in bescheidenem Tone:

„Ja, Vater, ich kann es nicht vor meinem Gewissen verantworten, mit Dir in Unfrieden zu leben."

„Nun, was haben wir denn seither getrieben? Schlingel!"

„Ich habe in einem Bankhause Beschäftigung gefunden, wo ich mir verdiene, was ich brauche; aber einen Schlingel will ich mich nicht mehr heißen lassen."

Bei den letzten Worten griff er vorsorglich nach der Thürklinke; aber gegen seine Erwartung blieb sein Vater viel ruhiger, als er gemeint.

„So," sagte er, „nicht gefallen lassen? Da werde ich also in Zukunft nach Komplimenten suchen müssen, wenn ich mit meinem Herrn Sohn rede!"

Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche des Herrn Gläser hätte hier ein Ausruf folgen müssen, der seinem Sohne Titel und Charakter eines Ochsen oder eines Esels beilegte, aber Herr Gläser besann sich zur rechten Zeit auf die Schrecken der verwichenen Nacht, und da ihm der bezeichnende Griff seines Sohnes nach der Thürklinke nicht entgangen war, so mäßigte er seine Sprache in so weit, daß er die sonst üblichen Titel und Anrufe wegließ.

„Das ist durchaus nicht nothwendig, Vater," entgegnete Horatius. „Du kannst mit mir sprechen, wie Du denkst; aber es ist auch nicht gerade nothwendig, daß Du mich bei jedem Worte, welches Du an mich richtest, beschimpfst."

„Ei, ei! So thue aber einmal die Hand von der Thürklinke weg und hänge Deinen Hut auf. Meinst Du auch, daß es gar nicht schön von Dir war," fuhr Gläser fort, nachdem sein Sohn seiner Aufforderung nachgekommen, „daß Du mich so im Stiche ließest, weil ich ein bischen heftig geworden? Nimm Dir einen Stuhl und setze Dich!"

Horatius war eine solche Milde an seinem Vater durchaus ungewohnt, und er kam fast mechanisch der an ihn gerichteten Einladung nach.

„Vater," meinte er, „Du warst nicht ein Bischen heftig, sondern Du hast mich zur Thüre hinausgeworfen; indessen habe ich Unrecht gehabt, nicht wieder herzukommen und auch seither diese Straße zu vermeiden. Nimm mir das nicht übel. Ich will nicht in Unfrieden mit Dir leben, und wenn ich Dich dadurch beleidigt habe, so bitte ich Dich um Verzeihung."

„Nun," brummte der alte Gläser, „Du hast mich gerade dadurch nicht beleidigt; Du hättest nur meine Worte nicht so ernst zu nehmen brauchen, als ich sie in der Hitze ausgesprochen. Wir wollen das Vergangene vergangen sein lassen. Dein Zimmer ist noch unberührt neben meinem Schlafzimmer, und Du kannst wieder in dasselbe einziehen, wann Du willst. Wo hast Du denn eigentlich seither geschlafen?"

„Ich habe mir ein kleines möblirtes Zimmer gemiethet."

„Die Miethe wirst Du kündigen und Deine Stelle natürlich auch!"

„Die Miethe will ich wohl kündigen," entgegnete Horatius, „aber meine Stelle will ich beibehalten."

„Was?" rief Gläser aufbrausend, doch rasch beherrschte er sich wieder. „Du kannst Dich viel nützlicher verwerthen, indem Du wieder meine Korrespondenz und meine Bücher führst und Du brauchst dabei nicht so viel zu arbeiten."

„Das kann des Abends geschehen, aber meine Stelle will ich behalten; denn ich will nicht abhängig sein und nicht jeden Pfennig, den ich brauche, von Dir fordern."

„So?" sagte Gläser rasch. „Habe ich Dich vielleicht zu knapp gehalten?"

„Das sage ich nicht, aber das Geld, das Du mir gabst, war Dein Geld, und das Geld, das ich mir verdiene, ist mein Geld."

„So, so!" meinte Papa Gläser und sah seinen Sohn kopfschüttelnd an. „Du hast Dich ja in den paar Tagen, wo Du in der Fremde warst, merkwürdig ausgewachsen."

„Nicht ausgewachsen, Vater, das hat alles schon lange in mir gelegen, aber ich habe nicht den Muth gehabt, es auszusprechen."

„Nun, wenn der Herr Sohn schon so viel Muth jetzt hat, nach den Wünschen seines Vaters nicht mehr viel zu fragen, so wird er jetzt ja wohl auch bald heirathen."

Das war das heikle Thema, und wenn auch Horatius durch die ungewohnte Ruhe seines Vaters im höchsten Grade überrascht war, so fürchtete er doch, daß es jetzt wohl losbrechen werde, und er warf daher auf's Neue liebevolle Blicke nach der Thüre und bemaß den Raum, ob er wohl nicht zu groß sei, um ihn mit einem Satze zu überspringen.

„Ja, Vater, ich habe das Alter, um heirathen zu können, und wenn Du nichts dagegen hättest, möchte ich wohl Hannchen Kurzmann heirathen."

Das gefürchtete Wort war heraus und Horatius sah sprungfertig auf seinem Stuhle. Seinen Hut dachte er im Stiche zu lassen; war er ja doch auch das erste Mal barhäuptig hinausgeworfen worden. Aber es war heute ein Tag der Ueberraschungen. Der alte Gläser murmelte nur etwas zwischen den Zähnen, was keineswegs wie eine Gratulation klang und fragte hierauf: „Wovon wollt Ihr denn aber leben? Wenn Du darauf gerechnet hast, daß ich herausrücke, so hast Du Dich getäuscht. Wenn ich die Kosten Eures Haushaltes tragen soll, so will ich mir auch eine Schwiegertochter wählen, die mir gefällt."

„Du kennst ja mein Hannchen gar nicht. Woher weißt Du denn, daß sie Dir nicht gefällt?"

„Aber ich kenne zwei große Fehler an ihr. Erstens war mir ihr Vater Geld schuldig, und sie kann daher kein Vermögen haben, wenigstens kein irgend nennenswerthes; und zweitens hat mir ihr Vater solche Grobheiten gemacht, daß ich mit dieser Familie durchaus nicht in Beziehungen treten kann."

„Daß sie kein großes Vermögen hat, dafür kann Hannchen nichts; aber sie ist fleißig und in ihren Ansprüchen bescheiden, und wegen des übrigen, wenn wir uns da an Herrn Lebrecht Bernau wenden, so wird der das alles schlichten."

„Nenne mir diesen Namen nicht!" fuhr Gläser giftig auf. „Er ist an meinem ganzen Unglück schuld. Eher sollst Du selbst mit Kurzmann sprechen."

„Ich?" rief Horatius aufspringend. „Du willigst also ein? Ich darf sie Dir bringen?" Und dabei ergriff er freudig die Hände seines Vaters und schüttelte sie heftig.

Was sollte Herr Gläser thun? Lebrecht hatte sein Wort vollständig erfüllt. Horatius war gekommen, hatte ihn um Verzeihung gebeten und ersuchte ihn nunmehr um seine Einwilligung. Er hatte Lebrecht dieselbe zugesagt, wenn es unter einer Form geschehen könne, die seiner väterlichen Würde entspräche. Dies war jetzt eingetreten, und wenn er seine Zustimmung verweigerte, so wagte er alles, was er seither gewonnen. Gleichwohl glaubte er immer noch einige Einwendungen machen zu sollen. Es fand sich vielleicht doch ein bis jetzt unbemerktes Pförtchen, durch welches er schlüpfen konnte.

„Ich glaube gar nicht," sagte er, „daß Kurzmann auf die Sache eingeht. Verschaffe mir erst einmal dessen Einwilligung, und dann will ich zusehen, was sich in der Sache machen läßt."

„Ja, Vater, darf ich ihm denn sagen, daß Du dann Deine Einwilligung geben werdest?"

„Wenn's ihm recht ist, dann kannst Du mir einmal Dein Hannchen vorstellen und ich werde dann schon sehen."

„Aber, Vater, das kann doch Herr Kurzmann nicht erlauben! Als was soll ich sie Dir denn vorstellen, wenn Du vielleicht dann hintendrein Schwierigkeiten machst?"

„Nun, so hilf Dir denn in dieser Geschichte selbst," sagte Gläser scheinbar ärgerlich, „ich bin mit allem einverstanden."

„Also ich bringe sie Dir als meine Braut!" rief Horatius, umarmte stürmisch seinen Vater, nahm dann seinen Hut und eilte sporenstreichs weg.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die liberalen Blätter beruhigen. Wie auch die Vorlage, wie auch unser Entschluß über dieselbe lauten wird, von einem bin ich freilich überzeugt, daß die Gegner des Centrums wieder sagen werden, daß wir unendlich thöricht gehandelt hätten. Aber ebenso bin ich davon überzeugt, daß das katholische Volk nach wie vor treu zu Denen halten wird, die es in den Reichstag entsandt hat."

— Ein bemerkenswerthes Zugeständniß macht jetzt die „Nat.-Lib. Korresp.", indem sie in einer Betrachtung über das Socialistengesetz ausführt, daß bisher nichts hervorgetreten sei, das den Beweis lieferte, daß man nicht ohne ein solches Gesetz auskommen könne. „Das bei den Wahlen vom 20. Februar 1890 zu Tage getretene wahrhaft verblüffende Anwachsen der social-demokratischen Stimmenzahl (Vermehrung auf das Doppelte) fällt noch unter die Herrschaft des Socialistengesetzes. Man wird wohl hoffen dürfen, daß mit jener Kraftleistung, welche durch die verschiedenartigsten Umstände unterstützt wurde, die Socialdemokratie wenigstens in ihrer äußern Ausdehnung Ihren Höhepunkt erreicht hat. Aber es kommt weniger auf die Zahl der Anhänger, deren große Masse nur so mitläuft, als auf die Art des Auftretens, die Methode der Aufwiegelung, den Charakter und die letzten Ziele an, wenn man das Maß der Gefährlichkeit und der Gemeinschädlichkeit dieser Partei beurtheilen will. In dieser Hinsicht kann man die Leiter der Bewegung nicht anklagen, seit Erlöschen des Socialistengesetzes ihre Partei weiter in die revolutionäre und anarchistische Richtung gedrängt zu haben. Es ist vielmehr wiederholt ein gewisser mäßigender und opportunistischer Zug hervorgetreten, der denn auch den Widerspruch der leidenschaftlichsten und fanatischsten Elemente hervorgerufen hat." Mit dieser Ausführung gesteht die „Nat.-Lib. Korresp." zu, daß es ein Fehler von den Nationalliberalen war, für das Socialistengesetz und später für seine Verlängerung zu stimmen.

Dresden, 15. Sept. Seit dem Bestehen der Mc. Kinley-Bill sind nordamerikanische Unternehmer eifrig bemüht, besonders tüchtige Wirkereiarbeiter nach den Vereinigten Staaten zu ziehen. Da diese Arbeiter zur Entwickelung der nordamerikanischen Wirkereiindustrie wesentlich beitragen sollen und thatsächlich es den amerikanischen Fabrikanten ermöglichen, sich auf gewisse sächsische Wirkartikel einzurichten, so hat man ihnen hohe Löhne versprochen und anfänglich auch bezahlt. Aber nach einer der Chemnitzer Handels- und Gewerbkammer zugehende Mittheilung, scheint man jetzt gegen jene über das Weltmeer gelockten sächsischen Arbeiter arge Lohndrückereien zu verüben, so daß sie sich dort kaum in einer bessern Lage als in der alten Heimath befinden, wo sie Frau und Kind zurückließen. Diese anscheinend betrogenen Arbeiter kann man bedauern, bemerkt sehr richtig die „Frankf. Ztg.", aber sächsische Fabrikanten haben kein Recht, ihnen jetzt Vorwürfe zu machen, daß sie ihre Kraft ausländischem Mitbewerb zur Verfügung stellten. Denn durch unerhörte Konkurrenzmanöver haben sächsische Wirkereifabrikanten den Preis der Waare und damit den Arbeitslohn der Wirker so tief herabgedrückt, daß sich die Auswanderung dieser Leute schon durch den Trieb der Selbsterhaltung genügend erklärt. Jene, auch die sächsischen Wirkereiarbeiter zum Erbarmen ausnutzende Geschäftspraxis gewisser heimischer Fabrikanten ist besonders in den Berichten der Chemnitzer Handelskammer stets scharf gegeißelt.

Mainz, 15. Aug. Nach einer vom „Mainz. Journ." gebrachten Statistik war der Katholikentag von 1774 Mitgliedern besucht, davon 1667 aus Deutschland und 107 aus dem Auslande. Aus Hessen waren 405, aus Bayern 308, aus der Rheinprovinz 300, aus Provinz Hessen-Nassau 152, aus Westfalen 111 Mitglieder anwesend. Die katholische Presse hatte 94 Theilnehmer, der Klerus über 500 Welt- und Ordenspriester gesandt.

Stuttgart, 14. Sept. Am Sonntag fand hier eine stark besuchte Katholikenversammlung statt, in welcher auch Abg. Dr. Porsch zur Freude der Anwesenden sprach. Redner berührte in seinen Ausführungen auch eine persönliche Angelegenheit, nämlich den gegen ihn erhobenen Vorwurf, französische Freiheitslieder mitgesungen resp. angestimmt zu haben. Nachdem Dr. Porsch die Sachlage auseinandergesetzt, fuhr er dann fort: Bei den Katholikenversammlungen hat die Presse Zutritt nicht bloß zu den öffentlichen und geschlossenen Versammlungen, sondern auch zu dieser fröhlichen Rheinfahrt hat man die Vertreter der gegnerischen Presse zugelassen. Und dieses Entgegenkommen hat der Berichterstatter des „Mainzer Tagebl." dazu benützt, den Präsidenten der Katholikenversammlung zu umschleichen, um ihn nachher zu denunziren. Schon die Dankbarkeit hätte ihm Wahrhaftigkeit zur Pflicht machen müssen. Aber wenn dieser Mann solcher Gefühle nicht fähig war, so hätte man doch von der deutschen Presse erwarten dürfen, daß sie diesen Schimpf nicht auf sich geladen hätte. Statt dessen ist der Artikel des „Mainzer Tagbl." in andere liberale Blätter übergegangen. Einzelne Blätter haben zwar die Berichtigung dieser Unwahrheit wiedergegeben. Soll aber das genügen? Gehörte sich nicht wenigstens, daß diese Blätter ihr Bedauern darüber ausgesprochen hätten, daß sie in dieser Weise gegen die Wahrheit und gegen die Ehre des Mitmenschen sich verstoßen hatten. Diese Blätter haben ihrem Vaterland einen schlechten Dienst erwiesen, denn die französische Presse hat das Echo dieser Blätter wiedergegeben. Diese Leute haben in der That in Frankreich die Meinung erweckt, daß in Deutschland eine große Partei existire, welche Hinneigung zu Frankreich habe. Das ist der Schimpf, der auf unserer „nationalen" Presse sitzt, und ich drücke hier öffentlich mein Bedauern darüber aus, daß der „nationalen" Presse von Frankreich aus diese Quittung ausgestellt werden konnte.

Metz, 14. Sept. Der Spionage verdächtig wurde gestern in der Nähe des Kaiser Wilhelm-Denkmals der französische Journalist Emil Bender aus Batilly verhaftet, ein geborener Lothringer aus Kuhmen, der unter falschem Namen im „Hotel de Paris" abgestiegen war. Nach eingeholter Weisung des Ministeriums in Straßburg wurde B. aus der Haft gestern Abend noch entlassen und heute ausgewiesen, worauf er über Amanweiler abreiste.

Ausland.

Wien, 15. Sept. Nachdem Kaiser Franz Josef von den Manövern in Ungarn zurückgekehrt ist, werden jene gemeinsamen Ministerkonferenzen stattfinden, die sich auf die endgiltige Feststellung des gemeinsamen Budgets beziehen und alljährlich vor Zusammentritt der Delegationen abgehalten werden. Da sich der Kaiser aber am 19. nach Gödöllö begeben soll, so ist noch nicht bestimmt, ob der unter seinem Vorsitz abzuhaltende Ministerrath noch in Wien oder erst in Pest stattfinden wird. Selbstverständlich sind die Budgets der Reichsministerien bereits ausgearbeitet und was besonders das Kriegsbudget betrifft, so dürfte die Zustimmung der beiden Finanzminister zu demselben schon in den im Frühjahr stattgehabten Ministerkonferenzen erzielt worden sein. Daß in dieser Beziehung keine Differenzen mehr zu erwarten sind, ersieht man schon daraus, daß die Ministerberathungen über die endgiltige Feststellung des Reichsbudgets eben erst knapp vor dem Zusammentritt der Delegationen stattfinden werden. Was übrigens das ungarische Budget anlangt, so sind die Arbeiten zur Fertigstellung desselben noch nicht abgeschlossen. Finanzminister Wekerle hat wohl über die Voranschläge der einzelnen Ressorts mit den betreffenden Fachministern bereits mehrfache Verhandlungen gepflogen, allein dieselben beschränkten sich vorläufig bloß auf Besprechungen über die neuen Anforderungen. Insolange diese nicht festgesetzt sind — und das ist bisher nicht geschehen — kann von der Fertigstellung des Staatsvoranschlages keine Rede sein. Der ungarische Finanzminister wird schon Ende dieser Woche in Wien eintreffen, und seine Anwesenheit dürfte wohl auch Berathungen mit dem österreichischen Finanzminister sowie mit den Vertretern der Finanzwelt über die mit der Durchführung der Valutaregulirung zusammenhängenden Fragen gelten. Wie verlautet, soll mit der Aufnahme des österreichischen Valuta-Anlehens im nächsten Monate vorgegangen werden und um diese Zeit sollen auch die Operationen für die Konversion der ungarischen Rente und der anderweitigen ungarischen, in minder verzinsliche umzuwandelnden Titres begonnen werden. Doch müssen vorher die unterbrochenen Verhandlungen des ungarischen Finanzministers mit den Vertretern der verschiedenen Institute, welchen die Durchführung dieser Operationen übertragen werden soll, wieder aufgenommen und zu Ende geführt werden.

Luxemburg, 14. Sept. Unsere kleine Armee — wenn überhaupt das Wort „Armee" auf das Korps luxemburgischer Freiwilliger angewendet werden darf — feierte am Montag den fünfzigjährigen Jahrestag ihres Bestehens und den fünfundzwanzigjährigen Jahrestag ihres Einzuges in die Stadt Luxemburg. Im Juli 1842 verließen eine Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen den holländischen Dienst, um im Großherzogthum den Kern einer luxemburgischen Truppe zu bilden; diese Truppe bestand ursprünglich aus einem Jägerbataillon, einer Eskadron Kavallerie und einer halben Batterie Artillerie. Im Jahre 1847 wurden die Kavallerie und die Artillerie abgeschafft und durch ein zweites Infanteriebataillon ersetzt. Da die Stadt Luxemburg von einer Garnison der Bundesstaaten besetzt war, so garnisonirten die luxemburgischen Truppen bis zum Londoner Vertrage von 1867 in Diekirch und Echternach. Durch diesen Vertrag, welcher die Schleifung der Festung Luxemburg anordnete und jegliche militärische Besetzung dieser Stadt verbot, hatte sich König Wilhelm III. das Recht vorbehalten, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung nothwendigen Truppen in Luxemburg zu halten; am nämlichen Tage, an welchem die preußische Garnison die Stadt und Festung Luxemburg räumte, verließen die luxemburgischen Truppen Echternach und Diekirch, um die Hauptstadt zu besetzen. In diesem Augenblick zählten die Truppen 31 Offiziere, 1532 Unteroffiziere und Soldaten und 7 Pferde. Im Jahre 1868 wurden sie auf 18 Offiziere und 587 Unteroffiziere und Soldaten herabgesetzt, und endlich im Jahre 1881 wurde die Miliz ganz aufgehoben und das luxemburgische Jägerkorps durch eine Kompagnie Freiwilliger mit 6 Offizieren, 2 Adjutanten, 165 Unteroffizieren und Gemeinen, 29 Spielleuten und 80 Reservisten ersetzt. Mit dieser Freiwilligenkompagnie wurde unter dem nämlichen Befehl eines Majors die Gendarmeriekompagnie mit 3 Offizieren, 2 Adjutanten, 34 Unteroffizieren und 100 Gendarmen vereinigt. Die Soldaten haben gemeinschaftlich mit den Gendarmen die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten und in der Stadt Luxemburg den Militär- und Garnisonsdienst zu versehen und erhalten außerdem die erforderliche Vorbildung, um später zur Gendarmerie, zu den Grenzwächtern und zu einer Reihe anderer Verwaltungszweige übertreten zu können.

Paris, 15. Sept. In Grammont brach ein Streik in der Zündhölzchen-Fabrik aus. Die Streikenden wollten einige Genossen hindern, die Arbeit fortzusetzen; dabei kam es zu einem Zusammenstoß mit den Gensdarmen und zu einem zweistündigen Kampfe, in welchem mehrere Gensdarmen durch Steinwürfe verwundet wurden.

Brüssel, 15. Sept. Minister Beernaert erklärte brieflich einem Deputirten, die belgische Regierung habe Verhandlungen mit der französischen über die Angelegenheit der belgischen Bergarbeiter in Nordfrankreich eingeleitet. Er hoffe, die Belgier werden bei den französischen Behörden denjenigen Schutz finden, den die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Belgien verbürgen müßten.

Rom, 15. Sept. Nachdem nunmehr die Festlichkeiten in Genua beendet worden sind, wird sich, wie der „Temps" meldet, ein italienisches Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Monzambano", „Vesuvio" und „Etna", unter dem Oberbefehl des Admirals Turi nach Pola begeben, um der verbündeten österreichischen Flotte einen Besuch abzustatten.

Unter dem Titel „Lampo" (Blitz) ist heute zum ersten Mal ein Organ der radikalen Partei für die bevorstehenden Wahlen ausgegeben worden. Das darin enthaltene Parteiprogramm stellt als Forderungen der Radikalen auf: Krieg dem Privilegium, der Korruption und dem Parasitismus; Ersparungen im Heeresetat; Verbrüderung der lateinischen Völker; Kolonisation Italiens, nicht Afrikas; Steuerreform und Socialpolitik. Die Bedeutung der Genueser Feste liege nach dem „Lampo" darin, daß das Volk in Gegenwart des König's die Allianzen feierlich dementirte. — Der Exjustizminister Tajani wird demnächst in Amalfi eine Oppositionsrede gegen die Regierung halten.

Petersburg, 15. Sept. Der „Regierungsbote" veröffentlicht nun die Entlassung des Finanzministers Wyschnegradski und die Ernennung Witte's zum Finanzminister, sowie Kriwoscheins zum Wegeminister. Der neue Finanzminister Sergius Witte ist der Sohn eines Deutschen und einer orthodoxen Russin aus Tiflis. Er machte seine ersten Studien in Odessa, mußte jedoch dieselben bald wegen mißlicher Vermögensverhältnisse aufgeben und trat dann in ganz untergeordneter Stellung in einer Güterexpedition bei den russischen Südwestbahnen ein. Hier machte Witte eine ungewöhnlich rasche Karriere bis zur Direktorstelle, die er nach dem Abgange Wyschnegradski's übernahm. Dieser berief dann Witte in's Finanzministerium, und dem Einflusse Wyschnegradski's wurde es auch seiner Zeit zugeschrieben, daß Witte der Nachfolger Hübbenets als „Verwalter des Ministeriums der Verkehrswege" wurde. Ein persönlicher Kenner des neuen russischen Finanzministers schildert ihn folgendermaßen: „Witte ist der Stockrusse, wie er leibt und lebt; hochgewachsen, mit dichtem schwarzen Haar, kleinen, funkelnden Augen, eingebogener Nase, einer heiseren, unterwürfigen Stimme, macht Witte nicht den leisesten Eindruck des Anspruchsvollen. Nur russisch spricht er geläufig; französisch radebricht er zum Erbarmen, und nie hat er errathen lassen, ob er wirklich nicht deutsch kann oder ob er sich nur so stellt."

Belgrad, 15. Sept. Wie aus Biarritz berichtet wird, hat der Großfürst Peter Nikolajewitsch vorgestern zu Ehren der Königin Natalie ein Bankett veranstaltet, dem auch der Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg beiwohnten. Indem die Königin einen Trinkspruch des Großfürsten beantwortete, bemerkte sie, daß sie an eine Rückkehr nach Serbien vor der Volljährigkeit ihres Sohnes nicht denke und in Biarritz verbleiben werde.

Baden.

Karlsruhe, 16. Sept. In Luzern tagt gegenwärtig ein sog. Altkatholikenkongreß; wir sagen sogenannter Altkatholikenkongreß, denn eigentlich ist diese Benennung falsch. Die Vertreter der verschiedensten anderen Sekten und Konfessionen sind nämlich zahlreicher als die der Altkatholiken. Wie liberale Blätter berichten, streben alle ein engeres Zusammengehen an, was durch den gemeinsamen Haß gegen Rom sehr gefördert wird. Zur Erreichung dieser Einigung beschloß der Kongreß auf Antrag des Generals Kirejew aus Petersburg einstimmig die Erhebung der katholisch-theologischen Fakultät in Bern zu einer internationalen für Studenten der von Rom freien katholischen Kirchen des Ostens und Westens; ferner wurde die Gründung einer internationalen theologischen Zeitschrift beschlossen, welche den von der päpstlichen Kirche verbreiteten „Unwahrheiten über die altkatholischen Kirchen entgegentreten soll." Nun wir wünschen den vereinigten Romhassern Glück zu diesen Gründungen, Rom fürchtet dieselben nicht. Neben dem Kampf gegen Rom zeigt sich aber auch — man sollte es nicht für möglich halten — eine erstaunliche Selbsterkenntniß. Bei den Verhandlungen hob der Präsident Philippi hervor, daß der Kongreß keine dogmatischen Beschlüsse fassen könne noch wolle, weil ihm dazu die Zuständigkeit und die Lust fehle. Der Ansicht, daß den Altkatholiken jede Zuständigkeit fehlt, dogmatische Beschlüsse zu fassen, sind alle Katholiken; dazu muß man eben die göttliche Sendung haben, die den Altkatholiken fehlt. Ob die Herren Lust haben, darauf wird's wohl weniger ankommen, die Zuständigkeit das ist die Hauptsache, und die fehlt, wie sie nun selbst zugeben. Deßhalb stellen die Herren statt Dogmas „Thesen" auf, die zum Theil recht interessanten Inhaltes sind: Der Berner Professor Richard begründete z. B. folgende These: „Verbindlich für den Christen ist die Lehre Christi, nicht die theologische Spekulation, aus welcher nur menschliche Meinungen hervorgehen können, die frei und unverbindlich sind. Als Lehre Christi aber, also als christliches Dogma nehmen wir an, was als solches durch die allgemeine, beständige und einstimmige Ueberlieferung der christlichen Einzelkirchen anerkannt worden ist, in Uebereinstimmung mit dem Schreiben der altkatholischen Bischöfe von Holland, Deutschland und der Schweiz vom September 1889." Präses van Thiel (Amersfort) bekämpfte die These als überflüssig oder verfänglich. Bischof Reinkens nahm dieselbe in Schutz, weil sie gegen den Unfug auftrete, welcher in der römischen Kirche bestehe, wo durch die sog. sententia communis, die künstlich erzeugt wird, neue Dogmen sich anbahnen. Auf Befürwortung der Professoren Friedrich und Weber wurde auf die These als überflüssig nicht näher eingegangen.

Herr Reinkens, bemerkt dazu die „D. Reichsztg.", hat daneben gehauen, als er die These empfahl; die könnte allerdings kitzlich werden für den neuen Altkatholicismus, wenn die Tradition, die christliche Ueberlieferung zur Geltung käme, dann bliebe den Herren ja nichts mehr übrig, als zur katholischen Religion zurückzukehren. Daß nur eine Tradition wahr sein kann, das weiß Jeder, welcher erkennt, daß zwei sich widersprechende Sätze unmöglich beide wahr sein können. Professor Friedrich und Weber waren gleich bei der Hand, den Lapsus des Herrn Reinkens zu korrigiren. Die These ist überflüssig, sagen sie, und mit Recht. Entweder ist die These überflüssig, oder sie, die Herren Professoren, sind überflüssig; denn wozu einen Professor, wenn jede theologische Spekulation ohne irgend einen Werth ist. Die Herren Professoren Friedrich und Weber wählten das erstere und erklärten die These für überflüssig, und so werden sie denn als Professoren weiter existiren.

Als Beweis dafür, daß sich die Herren der Jämmerlichkeit ihrer eigenen Zersplitterung noch nicht bewußt geworden sind, sondern im Gegentheil eine ordentliche Dosis Größenwahn besitzen, dient u. A. auch der Antrag, der Römischen Kirche das Recht abzusprechen, sich katholische Kirche zu nennen. Noch rechtzeitig scheinen einige Mitglieder die Lächerlichkeit dieses Antrages erkannt und dessen Absetzung beantragt zu haben. Selbstverständlich wird es Niemand, am wenigsten aber der katholischen Kirche einfallen, die Herren an der Aufstellung ihrer „Thesen" zu hindern. Der beabsichtigte engere Zusammenschluß der verschiedenen Sekten beweist, daß sie allmälig selbst ihrer eigenen Schwäche bewußt geworden sind. Ob aber der Zusammenschluß sie stärkt? Wenn man auch noch so viele Schwindsüchtige vereinigt, so nimmt dadurch die Lebenskraft des Einzelnen doch nicht zu, im Gegentheil, die Sterblichkeit wird befördert.

Karlsruhe, 16. Sept. Gestern tagte hier der engere Ausschuß der freisinnig-demokratischen Partei. Er beschloß die Abhaltung eines Parteitages in Offenburg am 13. November. Bezüglich der Taktik, Agitation und Organisation erklärte er sich, lt. „Frkf. Ztg.", dahin, die Stellung zu den brennenden Tagesfragen auf dem Parteitag zu präzisiren. Einstimmigkeit herrschte darüber, daß es das Hauptbestreben sein müsse, weder die Nationalliberalen noch das Centrum zur Majorität in der Kammer gelangen zu lassen, um auf solche Weise die reaktionären Bestrebungen der Nationalliberalen und des Centrums, wie solche beispielsweise auf dem Mainzer Katholikentag zum Ausdruck gelangten, abzuwehren.

Karlsruhe, 16. Sept. Der bekannte „geschichtskundige" Verfasser, der in der „Bad. Landesztg." erscheinenden Artikelserie „Das deutsche Reich und die Römlinge", betritt heute das Gebiet der Tagespolitik, ein für ihn sehr schlüpfriges und gefährliches Terrain, auf dem er zum Schrecken seiner Parteigenossen und zum Gaudium der ganzen übrigen Gesellschaft schon verschiedene Male gestolpert ist und auch schon unfreiwillige Purzelbäume geschlagen hat. Sein heutiges politisches Tournier beweist, daß er der „Alte" geblieben ist. Um den Lesern gleich zu zeigen, von welchem Gesichtspunkt aus seine Erörterungen aufzufassen sind, spielt er trotz der Erklärung des Dr. Porsch und trotz der Zurücknahme der liberalen Presse, nochmals auf die französischen Freiheitslieder an, die auf dem Mainzer Festschiff gesungen worden seien. Nach dieser Musterleistung journalistischer Anstandslosigkeit und hartnäckiger Verläumdungssucht und einem „wuchtigen Hieb" auf die Römlinge überhaupt, kommt der geschichtskundige Korrespondent der „Bad. Landesztg." auf die speziell badischen Verhältnisse zu sprechen.

„In Baden, schreibt er, träumen sie (die Römlinge) bereits ebenfalls von einem „konservativen" Ministerium, welches, da überhaupt nur zwei Konservative im Landtage zu Karlsruhe sitzen, in Wahrheit nur ein verkappt klerikales sein kann! Sie sind ihrer Sache um so gewisser, als sie bei den Wahlen zugleich auf die Unterstützung der Konservativen und auf diejenige aller Umstürzler zählen, auf jenes Kartell, welches ihnen bei den letzten Wahlen zum Reichstage und dann auch zum badischen Landtage so treffliche Dienste geleistet hat. Sie zweifeln nicht, daß sie nächstes Jahr über die Mehrheit im badischen Landtage verfügen werden 2c. Zur Zeit des Kulturkampfes, den natürlich das Centrum den Regierungen aufgedrängt hat und der so „verhängnißvoll" gewirkt haben soll, als die katholische Kirche angeblich vergewaltigt und verfolgt wurde, d. h. als der Staat sich des Angriffs der Römlinge mannhaft erwehrte, gab es bei uns in Karlsruhe kaum eine Hand voll sogen. „gut" katholischer Abgeordnete, welche sich für berufen hielten, die „Religion", die Niemand antastete, zu retten oder den „Gefangenen" im Vatikan mit deutschem Gut und Blut zu befreien. Heute kann, Dank der Friedenspolitik der letzten Jahre, ihr Wahlfeldmarschall Wacker bereits an der Spitze einer vierfachen Zahl marschiren und als „Löwe von Zähringen" im offenen Landtage das Ministerium herausfordern und beschimpfen, als vermöge er dasselbe von heute auf morgen einfach abzuthun. Es ist dies keine leere Drohung: die Wahl steht wirklich zwischen Turban-Nokk-Eisenlohr oder einem Ministerium, welches Wacker zu Willen ist, etwa wie das preußische unter Caprivi oder Ballestrem und Lieber. Schon spielt der „Bad. Beob." als seinen Kandidaten hierfür den Berliner Staatssekretär von Marschall aus, den Genossen Caprivi's, der es allerdings bald satt haben dürfte, die Reichspolitik von einer Sandbank auf die andere zu setzen und dem in diesem Fall ein Ministerposten in seinem Heimathlande allerdings mehr als willkommen sein dürfte."

Es dürfte genügen, diese Leistung zur Kenntniß unserer Leser gebracht zu haben; ein Urtheil kann sich Jedermann selbst darüber bilden.

Karlsruhe, 15. Sept. Wie es mit der gegenseitigen Freundschaft im sogenannten norddeutschen „rothen Kartell" bestellt ist, beweisen die Vorarbeiten zur Ersatzwahl in Löwenberg (Schlesien), wo sich Nationalliberalismus und Deutschfreisinn in geradezu schauderöser Weise bekämpfen. Im Jahre 1890 erhielt der deutschfreisinnige Kandidat im ersten Wahlgang 5278, der nationalliberale Kandidat des damaligen Kartells 4240, der Centrumskandidat 1639 Stimmen; diese gingen bei der Stichwahl auf den Deutsch-Freisinnigen über, so daß er mit 6847 gegen 4481 Stimmen gewählt ward. Diesmal werden die Katholiken sich mit denjenigen Konservativen vereinigen, welche 1890 vermöge des Kartells für den Nationalliberalen votirt hatten; wie viele es waren, das läßt sich nicht feststellen; immerhin wird die Zahl nicht unbedeutend sein, da die Konservativen schon mehrere Male das Mandat besaßen. Trotzdem setzten die Nationalliberalen einen Gegenkandidaten den Deutsch-Freisinnigen auf die Nase in der Person des Generals v. Boguslawski. Und wie wird für diesen Propaganda gemacht! Das nationalliberale „Hirschberger Tageblatt" bringt z. B. einen Bericht über eine im Wahlkreise Löwenberg gehaltene Agitationsrede des Herrn Eugen Richter in Greiffenberg. In diesem Berichte wird Eugen Richter „der Schutzherr der Börse und der Spekulation" genannt, und die freisinnige Fahne ein Banner genannt, das „zum Schutze der Börse, der Spekulanten und Zwischenhändler weht". Ebenso heißt es in diesem angeblich nationalliberalen Blatt, die Handwerker hätten von dem Freisinn bis jetzt nur Nachtheile erfahren. Denn die freisinnige Partei habe sich speziell zur Vertreterin des auf Kosten des Handwerks anschwellenden Großkapitals gemacht. Ein Handwerker übe den reinen socialen Selbstmord, wenn er einem Freisinnigen seine Stimme gebe. Was das nationalliberale Blatt sagt, trifft ebenso sehr auf den Nationalliberalismus zu, der gerade in den hier berührten Fragen am engsten mit dem Deutschfreisinn übereinstimmt. Spottet seiner und weiß nicht wie!

Karlsruhe, 16. Sept. Unsere Annahme, daß die Angaben der „Südd. Tabakztg." über die Steuerpläne der Reichsregierung keinen Glauben verdienten, wird jetzt auch von der „Köln. Ztg." bestätigt. Derselben wird nämlich geschrieben: „In der Presse werden verschiedene Lesarten über die Steuerpläne der Regierung verbreitet, mittels deren die für die neue Militärvorlage nöthigen Gelder für den Fall aufgebracht werden sollen, daß ein Kompromiß über die militärischen Forderungen zu Stande kommt. Es liegt auf der Hand, daß die Regierung sich mit der Frage der Geldbeschaffung beschäftigt, und man kann auch ohne Mühe voraussehen, welche Gegenstände als vorzugsweise zum „Bluten" bestimmt in's Auge gefaßt werden. Ueber die Einzelheiten ist aber in den meisten Fällen noch kein fester Beschluß gefaßt und viele Punkte unterliegen noch der Erwägung. Die von einem Fachblatt verbreitete Angabe, die Regierung habe sich mit dem Plane getragen, zur Erzielung eines Mehreinkommens aus dem Tabak den heimischen Tabakbau gänzlich zu verbieten, kann mit Bestimmtheit als ganz unzutreffend bezeichnet werden. Da von einem derartigen Plane niemals die Rede gewesen ist, so kann er auch nicht, wie behauptet wird, am Widerstande der süddeutschen Regierungen gescheitert sein." Das Projekt, den inländischen Tabakbau zu verbieten, wurde bekanntlich von der nationalliberalen Münchener „Allg. Ztg." ausgeheckt und von dem nationalliberalen „Hamb. Korr." liebevoll weiter entwickelt.

Karlsruhe, 16. Sept. Im benachbarten Durlach starb dieser Tage der Nähmaschinenfabrikant Karl Max Gritzner. Derselbe hat sich jede Betheiligung eines Geistlichen beim Leichenbegängniß verbeten, und verlangte im Leichenofen in Heidelberg verbrannt zu werden. Trotzdem, so berichten verschiedene Blätter, widmete der protestantische Pfarrer Specht von Durlach, „als langjähriger Bekannter", demselben einen, den Menschen ehrenden Nachruf, wobei er am Schlusse nicht unterlassen konnte, die Hoffnung auszusprechen, daß der Dahingeschiedene „dort droben erkennen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

würde, was ihm hienieden dunkel geblieben." Nach solchen Worten eines Geistlichen kann es nicht mehr auffallend erscheinen, wenn die Menschen Glauben und Religion immer mehr als Nebensachen betrachten, die zur Erlangung der Seligkeit nicht nothwendig sind, muß man doch in Folge dieser Aeußerung beim protestantischen Stadtpfarrer in Durlach dieselbe Ansicht voraussetzen.

△ **Vom Taubergrund**, 14. Sept. In der „Bad. Landesztg." war dieser Tage von hier wörtlich zu lesen:

„Wenn es gilt, vaterländische Feste zu feiern, ist die Tauberstadt in reger Betheiligung an solchen noch nie zurückgeblieben, so auch heute nicht. Die Feierlichkeiten bewegten sich in dem gewohnten Rahmen und schlossen mit einem zahlreich besuchten Festmahle."

Das schreibt die „Bad. Landesztg." fast in demselben Athem, in welchem sie die „Ultramontanen" Reichsfeinde und Vaterlandsverräther schimpft. Weiß sie denn nicht, daß die „Tauberstadt „ultramontan" ist und ihre Bürgerschaft vor noch nicht sehr langer Zeit mit dem Nationalliberalismus gründlich aufgeräumt hat? Ei, die Landesbase hat sich da ja selbst übertroffen, natürlich unbewußt. Wir wollen ihr nur noch bemerken, daß fast ausnahmslos alle Gemeinden des schwarzen Hinterlandes, wenn es gilt, vaterländische Feste zu feiern, nicht zurückbleiben.

Aus dem hinteren Murgthal, 15. Sept. „Hütet euch vor den falschen Propheten." Die heutigen Zeitläufte scheinen das werthvolle Privilegium zu haben, die Bedeutung dieser ernsten Mahnung für sich allein zu beanspruchen. Diese Thatsache wird durch die tägliche Erfahrung allerorts bestätigt; daher es kein Wunder ist, wenn auch die Auen unserer vielgepriesenen Kniebistochter davon zu erzählen wissen. War es vor einigen Monden ein Socialdemokrat, der hier auf die zwar gründlich mißglückte Suche ging, so klagt man im Uebrigen — schon längere Zeit — besonders über das Unwesen der Kolportage, von der allmälig unsere ganze Gegend überfluthet ist. Thalauf, thalab zeigen sich „heils"beflissene Hände bereit, gefährliche Produkte und Machwerke ersten Ranges unter dem Volk zu verbreiten mit der Bestimmung, dieses von seinem gut katholischen Glauben abwendig zu machen und fremden Lehren in die Arme zu treiben. Durch die Art und Weise ihrer Erscheinung ist diese „Mission" bereits zu einer wahren Landplage geworden. Schon seit Jahren gewahrte man als Ausfluß krankhaften Eifers die Unsitte, wie in und außerhalb verschiedener Ortschaften, je in bestimmten Distanzen, Blättchen zerstreut am Wege prangten, die man als „herrenlos gewordene Güter" besonders der Pietisten aus Gernsbach genau kannte. Ihr Inhalt war anscheinend theils harmloser Natur, theils offen Gift und Galle „gegen Rom" sprizender Arbeit entsprungen. Weil aber das Gewissen „frommer Heilsapostel" mit einer mehr passiven Bekehrungsweise sich kaum begnügen kann, so trägt man den Leuten diese „kostbaren" Dinge mit der größten Dienstfertigkeit von der Well in's Haus, wo die traktätchenschwangere, „heil"bringende Tasche allerlei „feine und schöne Sachen" auch „für Kinder" (!) zu Tage fördert. Zugleich erscheinen einige herrliche Ermahnungen mit tiefsinnigen Exegesen am Platze, um der lichtvollen „Morgenröthe" einen glänzenden Sieg über die finstere „Geistesumnachtung" der „Heils"käufer zu sichern. Aber nein! Das Gebahren dieser fanatischen Kolporteure ist derart, daß oft von einem Anflug von Anstand oder Bildung kaum mehr die Rede sein kann. Mit einem wahren Feuereifer sucht man den armen, ahnungslosen Leuten diese nichtswürdigen „Brödchen", versteckt — offene Verherrlichungen des Pietismus, aufzudrängen, bis das Schreckgespenst der sich geltend machenden physischen Nothwendigkeit die Schritte weiter lenkt. Gottlob ist der sauberen „Mission" dieser „Apostel" bei unserer Bevölkerung noch ein ganz bedeutender Riegel vorgeschoben und mehr deren heimtückischem, polterndem Auftreten als der Unwissenheit und Gutmüthigkeit mancher Katholiken ist es zuzuschreiben, wenn sie zuweilen „Geschäfte machen". Dafür Beispiele en masse! Allen Katholiken aber, die von dem hohen Gute ihres wahren christlichen Glaubens innig durchdrungen sind, rufen wir aus liebevollem Herzen entgegen: Wendet allen Verkäufern derartiger Produkte gegenüber die äußerste Vorsicht an, kauft womöglich nichts, es sei denn mit einer kirchlichen Approbation versehen, verbietet euern Kindern, am Wege aufgehobene oder ihnen aufgenöthigte Blättchen und Schriftchen zu lesen, — und diese „Frommen" werden in kurzer Zeit gewitzigt sein!

Konstanz, 13. Sept. Die hiesige altkatholische Gesellschaft, so wird von hier der „Bonner Reichszeitg." geschrieben, sorgt dafür, daß immer etwas los ist. Man fühlt offenbar das Bedürfniß, von sich reden zu machen, damit nicht die ganze Geschichte über Nacht einschläft. Herr Reinkens kommt jedes Jahr und sein Generalvikar Weber, ein Reiseprediger in des Wortes verwegenster Bedeutung, sogar zwei, drei ja vier Mal im Jahre. Demnächst wird in Luzern der sogenannte altkatholische Kongreß abgehalten,*) zu welchem, laut dem „Altkath. Volksbl.", Bischöfe und Prälaten der anglo-amerikanischen, der russischen, griechischen, armenischen und syrischen Kirchen eingeladen wurden. Sowohl die griechischen Kirchen der Patriarchate von Konstantinopel, Jerusalem, Alexandrien, als diejenige des Königreichs Griechenland sind eingeladen. Wir haben die Freude zu verzeichnen, daß mindestens ein griechischer Erzbischof sowie mehrere anglikanischen Bischöfe ihre Theilnahme angezeigt haben, und daß auch die durch ihre Machtstellung hervorragende russische und amerikanisch-bischöfliche Kirche durch bedeutende Männer vertreten sein werden." Auch jansenistische Würdenträger aus Holland sind auf der Reise nach Luzern und die Konstanzer Altkatholiken haben die Gelegenheit benutzt, deren einige abzufangen. Nach der „Konst. Ztg." hat ein Seminarpräses von Thiel von Ammersfort am Sonntag gepredigt in der altkatholischen Kirche. Nun, wir haben nichts dagegen. Aber wenn hier in Baden jeder beliebige Geistliche bei den Altkatholiken oder Protestanten predigen darf, weßhalb soll nicht auch ein katholischer Ordensmann predigen und eine heilige Messe lesen dürfen? Gleiches Recht für Alle! Im badischen Hinterlande weilt zur Zeit zur Erholung bei seinen Angehörigen ein junger Missionar aus der Gesellschaft der Väter vom hl. Geist, die bekanntlich unsere Regierung in Deutsch-Ostafrika sich zum größten Dank verpflichtet hat. Allein im badischen Musterstaate mit seinen nationalliberalen Eigenthümlichkeiten darf der junge Geistliche laut ministerieller Weisung nur die stille heilige Messe lesen, beileibe nicht predigen. Das dürfen aber ungehindert die socialdemokratischen Wanderprediger Rüdt und Cie., das dürfen ungehindert, wie wir es als voll berechtigt finden, auch die protestantischen Missionare und die altkatholischen Geistlichen, sie mögen herkommen, woher sie wollen. Dasselbe Recht beanspruchen auch wir und werden nicht nachlassen, bis diese gehässigen Ausnahmegesetze gegen die Katholiken beseitigt sind.

*) Ist bereits zusammengetreten.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Katholische Kirchenblatt" enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Kirchliche Institution erhielt am 13. September Pfarrer und Dekan Otter auf die Pfarrei Langenrain. — Ernannt wurden: zum Pfarrer von Oberlauda der bisherige Pfarrer Barth in Reicholzheim; zum Pfarrer von Hambrücken Pfarrer Batschauer in Obergimpern; zum Pfarrer von Oberöwisheim Pfarrer Fahrländer in Grennelsbach; zum Pfarrer von Kirchdorf Kaplan Hillenbrand in Waldkirch; zum Pfarrer von Neudorf Pfarrer Stern in Wittensdorf. — Anweisung erhielten: Pfarrer Groß in Altheim, mit Absenz als Pfarrverweser nach Hagnau, Vikar Kinterknecht in Neuhausen als Pfarrverweser nach Menzenschwand, Vikar Schmidt in Schutterthal i. g. E. nach Zell i. W., Vikar Hellinger in Geisingen i. g. E. nach Heidelberg, Präfekt Meyer in Sigmaringen, als Vikar nach Geisingen, Vikar Schleicher in Schönau als Pfarrverweser nach Urach, Pfarrverweser Albrecht in Untersimonswald, i. g. E. nach Zell i. W., Pfarrverweser Weihrauch in Oberöwisheim i. g. E. nach Untersimonswald, Präfekt Wieß in Tauberbischofsheim als Kaplaneiverweser nach Waldkirch, Vikar Odenwald in Baden als geistlicher Lehrer nach Bruchsal, Pfarrer Katzenmeier mit Absenz als Pfarrverweser nach Mahlberg.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 15. Sept. Der Entwurf des Prof. Herm. Volz zu dem Kriegerdenkmal, welches in unserer Stadt errichtet werden soll, ist hier eingetroffen. Die Skizze macht bedeutenden Eindruck. Die Figur, welche das Werk krönt und natürlich zuerst in's Auge fällt, stellt den Sieg vor, nicht als weibliche Nike oder Viktoria, sondern dem Geist der deutschen Sprache gemäß als einen Jüngling, der mit mächtigen Flügeln die Luft durchschneidet. Nur mit dem rechten Fuße berührt er flüchtig die Spitze des Sockels, das linke Bein schwebt frei nach rückwärts. Der Oberkörper ist fast ganz unbedeckt, der faltenreiche Mantel,* der nur von einem Bande quer über die Brust gehalten wird, ist im Schwung der Bewegung zurückgeglitten und bildet in den Lüften flatternd mit den gewaltigen Flügeln das Gegengewicht gegen den stark nach vorwärts strebenden Körper. Im rechten Arm hält der Siegesgenius die Reichsinsignien, Reichsschwert und Kaiserkrone. Mit der ausgestreckten Linken läßt er den Palmzweig niedersinken. Das lorbeerbekränzte Haupt ist stolz erhoben, der Blick in die Ferne gerichtet, neuen großen Aufgaben entgegen. Diese Gestalt, die in ihrem Schwunge an die Nike des Paionios, im Ausdruck an Apollo erinnert, soll in Bronze ausgeführt und ohne die Flügel 3 Meter hoch werden. Am reich geschmückten Sockel lehnen mächtige Tartschen, welche die Namen Straßburg, Dijon, Nuits und Belfort tragen, dahinter hervorquellend Lorbeer- und Eichenkränze. Wenn möglich soll auf dem Bauglied darunter eine Episode aus dem Gefecht von Nuits angebracht werden, das einstweilen nur angedeutet ist. Die Namen der Gefallenen werden rechts, links und hinten angebracht werden.

Heidelberg, 14. Sept. Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung die Fortführung der Kanalisation der Altstadt nach dem Baumeister'schen Plane einstimmig mit der Maßgabe genehmigt, daß auch der vorläufig als entbehrlich bezeichnete Nothauslaß bei der Mühlstraße ebenfalls gleich fertig gestellt werde, so daß sich die Kosten um 10,000 M., nämlich auf 460,000 M. erhöhen.

Walldürn, 14. Sept. Vorgestern fand in Hardheim im Gasthause zum „Badischen Hof" (Post) der 16. Gautag der Gewerbevereine des Kreises Mosbach statt, an welchem die Gewerbevereine Adelsheim, Buchen, Boxberg, Hardheim, Mosbach, Mudau, Osterburken, Tauberbischofsheim, Rosenberg, Walldürn, sowie die Gewerbegenossenschaft Wertheim und Walldürn theilgenommen hatten. Die Regierung war durch Herrn Regierungsrath Braun vertreten. Der Gautag beschäftigte sich mit der Wahrung gewerblicher Interessen bei Errichtung elektrischer Kraftanlagen, der Handhabung des Gesetzes über die Kranken- und Invaliditätsversicherung und der Sonntagsruhe. Regierungsrath Braun und Geh. Regierungsrath Jung aus Tauberbischofsheim gaben in entgegenkommendster Weise Erklärungen ab. Später wurde die Gewerbeschule besichtigt und im Gasthaus zum „Badischen Hof" (Post) ein gemeinschaftliches Mittagsmahl eingenommen.

Bruchsal, 15. Sept. Im Garten des Herrn Wagner Oschler steht ein Pflaumenbaum in Blüthe. Wenn's so bleibt bis Weihnachten gibt's vielleicht noch einmal Pflaumen.

Ettlingen, 13. Sept. In der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag wurde in der Halle zum „Felsenkeller" hier eingebrochen. Die Einbrecher räumten die in der Schenke vorhandenen Käs- und Wurstwaaren aus. — Die diesjährigen städtischen Obstversteigerungen ergaben, laut „M. E.", einen Erlös von 466 M. 55 Pfg., im Hinblick auf den Erlös aus dem Erträgniß des Jahres 1891 mit 1858 M. 10 Pfg. eine bedeutende Mindereinnahme.

Achern, 14. Sept. Am Montag stürzte ein im Gallopp dahinsprengender Dragoner in eine Hohlgasse, wobei er einen Waffengenossen mit sich hinabriß. Der zuerst hinabstürzende blieb unverletzt, während sein Genosse am Kopfe schwer verletzt in das hiesige Spital verbracht und mit den hl. Sterbsakramenten versehen wurde. Gegen Erwarten ist der Zustand des Verwundeten soviel besser, daß man Hoffnung auf Erhaltung des Lebens haben kann.

⊹ **Waldshut**, 14. Sept. Gestern hielten die ländlichen Kreditvereine hier unter dem Vorsitze des Herrn Verbandsdirektors Schmid, Landwirthschaftsinspektor in Tauberbischofsheim, ihr Verbandskränzchen ab. Vertreten waren die Vereine: Bodman am Bodensee, Bühl bei Griessen, Dogern, Görrwihl, Hohentengen, Kadelburg und Schwerzen. Als Gäste betheiligte sich Herr Oberamtmann Beckher, Landwirthschaftsinspektor Wunderlich und Amtmann von Böckh in Waldshut. Die Verhandlungen, welche in zwangloser Form gehalten wurden und viel Interessantes boten, betrafen besonders die Geldausgleichstelle, den Zinsfuß, die Wichtigkeit des Protokollbuches. Auf die Frage, ob die ländlichen Vereine nicht die beschränkte Haftpflicht wählen sollten, gab der Herr Verbandsdirektor die Antwort: Bis jetzt sei noch kein Kreditverein mit dieser Haftpflicht im Verbande. Ein solcher Verein kann nur einen kleinen Kredit beanspruchen und müßte er entschieden den Kreditvereinen die Wahl der unbeschränkten Haftpflicht empfehlen. Die Verwaltungsräthe sollen doch ja alle Jahre wenigstens einmal die Schuldurkunden prüfen, ob nicht zu alte Schuldscheine vorhanden und ob nicht einzelne Bürgen gestorben oder zahlungsunfähig geworden seien. Es wurde hervorgehoben, daß Ehefrauen nicht Bürge sein können. Der Schuldschein könne auf die Eheleute lauten, dann solle man der Gleichheit wegen doch noch einen Bürgen fordern. Als ungehörig wurde es bezeichnet, wenn einem Mitglied, das seinen Stammantheil einbezahlt hat, Geld ohne Bürgschaft gegeben werde, dieser soll dem Vereine gegenüber ebenfalls noch Bürgschaft leisten, wie andere Mitglieder. Ein Hinweis auf den Stammantheil ist keine Sicherheit. — Zum Ankauf von sicheren Staatspapieren wurde der Rath gegeben, wenn man bei der Geldausgleichsstelle zu lange große Kassenbestände liegen lassen müßte. Das Herabsetzen des Zinsfußes für Anlagen sei ein kräftiges Mittel, den Zinsfuß des Geldes zu vermindern. Die Vereine hatten in Betreff der Revisionen keine besondere Klagen vorzutragen. Auch für das nächste Jahr ist wieder ein Kränzchen in Aussicht gestellt worden.

Aus Baden, 14. Sept. Der diesjährige Abgeordnetentag des badischen Sängerbundes hat am 11. September in Säckingen stattgefunden. Nach einer geselligen Vereinigung am Vorabend wurde am Sonntag Vormittag die Hauptversammlung in der Gewerbeschule gehalten, wobei Bürgermeister Brombach die Gäste begrüßte. Aus den Verhandlungen ist hervorzuheben, daß der Bund 268 Vereine mit 6967 Sängern umfaßt, und daß im Jahr 1891 ein Verein zugegangen ist. Es wurde die Anschaffung eines Bundessängerzeichens beschlossen und als Versammlungsort für 1893 Heidelberg ausersehen. Hierauf fand ein Festmahl statt, wobei eine Abordnung des Züricher Gesangvereins Harmonie mit dem 1. Vorstand sich zur Begrüßung einfand; ein Ausflug nach dem Bergsee bildete den Schluß des Tages.

Aus Baden, 14. Sept. Zu den Prüfungen für das höhere Lehramt haben sich auf nächstes Frühjahr wieder über 60 Kandidaten gemeldet. Bei dem fortdauernden Zudrang dürfte die Wartezeit dieser jungen Leute etwa zehn Jahre betragen.

Vermischte Nachrichten.

Gerabronn, 14. Sept. Die Molkereigenossenschaft hier hat einen Beschluß gefaßt, der seiner Bedeutung wegen großes Interesse bieten und vielfach Beachtung finden wird. Dieselbe beschloß nämlich, den Viehstand ihrer Genossenschafter insbesondere im Hinblick auf die in Deutschland stark zugenommene Perlsucht unter thierärztliche Aufsicht zu stellen. Die Perlsucht (tuberkulose Krankheit) hat in allen Viehzucht treibenden Ländern und so auch bei uns in besorgnißerregender Weise zugenommen. Es beschäftigen sich deßhalb in den letzten Jahren die berufenen Kreise in erhöhtem Maße damit, diese heimtückische Krankheit auf irgend einem Wege zu bekämpfen. Außer dem wirthschaftlichen Schaden wird dadurch auch die Gesundheit der Menschen gefährdet. Insbesondere erhöht sich die Gefahr, wenn bei Kühen die Eutertuberkulose eintritt. Wenn die Milch eine Zeit lang auf 90—100° C. erwärmt worden ist, bietet sie nach vorgenommenen wissenschaftlichen Versuchen keine Gefahr, während eine solche bei Rahm resp. Butter, wenn die Milch von tuberkulosen Kühen abstammt, für die Gesundheit des Menschen vorhanden ist. Dies veranlaßte die genannte Molkereigenossenschaft, mit dem Herrn Oberamtsthierarzt Mudel, einem tüchtigen Fachmann, eine Uebereinkunft zu treffen, daß er den Viehstand der Genossenschafter jährlich viermal und eine neu erworbene Kuh sofort beim Ankauf einer genauen Untersuchung auf Perlsucht unterzieht und muß der Genossenschafter eine Kuh, die als tuberkulos befunden worden ist, sofort abschaffen. Diese Bestimmung hat für die Genossenschafter sowohl, als auch für die Konsumenten der Molkereiprodukte einen hohen Werth und dürfte es ein Zeichen echt genossenschaftlichen Geistes sein, wenn eine Genossenschaft bei einer solch' hochwichtigen Frage, bei welcher der Staat und Gemeinde nur schwer einzugreifen vermögen, dem Uebelstande auf dem Wege der Selbsthilfe möglichst zu begegnen suchen. (Amts- u. Intelligenzblatt Gerabronn.)

Cholera.

Hamburg, 15. Sept. In der Bürgerschaftssitzung wies Bürgermeister Mönckeberg in längerer Rede die Vorwürfe zurück, die gegen die Hamburgische Verwaltung von allen Seiten erhoben worden. Der dringliche Antrag des Senats auf Bewilligung einer Million zur Bekämpfung der Cholera wurde, wie gestern schon kurz angedeutet, einstimmig angenommen. Zur Prüfung der gesundheitlichen Verhältnisse wurde ein Ausschuß eingesetzt. Obgleich die gestrigen Polizeitransporte in der Zahl der Erkrankten und Todten eine geringe Zunahme aufweisen, hat sich der Krankenstand in beiden Krankenhäusern derartig vermindert, daß von den mit dem Armeelazareth hier angelangten 24 Aerzten 11 bereits wieder abreisen konnten; weitere 4 Aerzte kehren in den nächsten Tagen in ihre Garnisonen zurück. Die gemischte Senatskommission hält heute im Beisein des Herrn Geheimraths Köhler und des Professors Koch ihre erste Sitzung ab. Der Senat deputirte den Bürgermeister Mönckeberg und die Senatoren Hachmann, Lehmann; die beiden Gesundheits-Kontrol-Vorstände unseres Elbbezirks Marinestabsarzt Nocht und Assistenzarzt Garbsch besichtigten auch heute die Fluß-Einrichtungen.

Hamburg, 15. Sept. Der „Hamb. Korrespondent" meldet, der Regierungspräsident von Schleswig erklärte die Stadt Altona für seuchenfrei, da die Cholera dort nicht mehr epidemisch auftrete.

Greifswald, 15. Sept. Der Kahnschiffer Rupp, von Ueckermünde nach hier unterwegs, ist sterbend auf der Wolgaster Rhede angekommen. Nach seinem alsbald eingetretenen Tode wurde asiatische Cholera konstatirt. Der Kahn ist sofort unter Quarantäne gestellt und der einzige Begleiter Rupp's auf dem Fahrzeug in die Baracke zur Beobachtung gebracht worden. Da in diesem Falle keine Einschleppung aus Hamburg vorliegen kann, so erregt die Nachricht Unruhe in der Bevölkerung.

Rotterdam, 15. Sept. In Meerssen (Provinz Limburg) wurde bei einem Lumpenhändler die Cholera konstatirt; seine Wohnung wurde desinfizirt. Eine vor acht Tagen von Ruhrort in Dortrecht eingetroffene Schiffersfrau wurde nebst zwei ihrer Kinder, als der Cholera verdächtig, in die Cholerabaracken transportirt.

Lokales.

Karlsruhe, 16. September.

— **Der alte „Reichskanzler"**, Ecke der Amalien- und Karlstraße, ist seit einigen Tagen wieder eröffnet, und ladet der neue Wirth, Herr Weber, wie auch dies in unserer Zeitung geschehen, zu zahlreichem Besuche ein. Wir zweifeln nicht, daß unter Herrn Weber, der hier als ein tüchtiger, aufmerksamer Wirth bekannt ist, die Wirthschaft eine stattliche Frequenz aufzuweisen haben wird und daß die dort verkehrenden Gäste mit Speise und Trank gewiß zufrieden sein werden.

— **Besitzwechsel.** Das große Haus Ecke der Karl-Friedrichstraße und Hebelstraße (Kaiserhof) ist durch Gegenkauf an den Konsul Kaufmann in Neustadt a. H. um den Preis von 175,000 M. übergegangen. Der seitherige Besitzer, Privatier Schwarz, hat dagegen ein großes Gut in der Pfalz um 90,000 M. erworben.

— **Streit.** Ein Tüncher und ein Schreiner prügelten sich um eine sogenannte Bekanntschaft; dabei flog dem Letzteren ein Bierkrug an den Kopf, der ihm eine schwere Verletzung eintrug. Die Polizei hat die beiden „Othello" notirt.

— **Verhaftet.** Ein Bierbrauer, welcher wegen Sittlichkeitsverbrechen von Waldshut aus gerichtlich verfolgt wurde, ist gestern Abend von Schutzleuten am Karlsthor verhaftet worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Sept. Das preußische Staatsministerium hat sich jetzt entschlossen, doch in der nächsten Session eine Reform des Wahlgesetzes für den Landtag und die Gemeinden vorzulegen. Mit Hilfe des Wahlbureaus der Stadt Berlin werden Proben darauf gemacht, in welcher Weise verschiedene Aenderungen des Wahlrechts, beispielsweise eine Bemessung der Dreiklasseneintheilung nur nach Maßgabe der Einkommensteuer oder eine Drittelung auch für jeden einzelnen städtischen Kommunalwahlbezirk geeignet sind, als Unterlage für eine Neugestaltung des Dreiklassenwahlrechtes zu dienen. Aehnliche Ermittelungen sollen auch noch in anderen Städten gegenwärtig vorgenommen werden.

Brüssel, 16. Sept. Die Kongoregierung hat nun einen Bericht über die Ermordung Poumeyrac's durch die Bubus am rechten Ufer des Kotto erhalten. Der Kongostaat hat mit diesem Stamme nichts zu thun, da derselbe außerhalb des Gebietes des Kongostaates wohnt. Poumeyrac ist nicht mit einer Flinte erschossen, sondern durch einen Stich mit einer Lanze getödtet worden und zwar mehrere Tage nach einem Gefecht, in dem Poumeyrac verwundet worden war. Die Kongoregierung erklärt demnach die Beschwerde der französischen Regierung für unbegründet.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 15. Sept. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 11 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 46, — Pfg., Rindfleisch 50, 56, Pfg., Schweinefleisch 68, 70 Pfg., Kalbfleisch 50, 56, — Pfg., Hammelfleisch 50, 60 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 10. bis 15. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 60, 68 Pfg., Rind 56, 60 Pfg., Hammel 50, 60 Pfg., Schweine 68, 72, geräuchert 85 Pfg., Kalb 56, 60 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 32 Pfg., Gerste 25 Pfg., Gries 25 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.70 Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.30 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 42 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig.

Karlsruhe, 15. Sept. Brodpreise für die Zeit vom 16.—30. Septbr. 1892 nach der Anmeldung der Bäckergenossenschaft. Es kosten: Halbweißbrod 450 Gramm 18 Pfg., 900 Gramm 36 Pfg., Schwarzbrod 700 Gr. 1. Sorte 21 Pfg., 1400 Gr. 1. Sorte 42 Pfg., 700 Gr. 2. Sorte 18 Pfg., 1400 Gr. 2. Sorte 36 Pfg., Kernbrod 450 Gr. 15 Pfg., 700 Gr. 21 Pfg., 900 Gr. 30 Pfg., 1400 Gr. 42 Pfg.

Karlsruhe, 15. Sept. Fleischpreise für die Zeit vom 16.—30. Septbr. 1892 nach der Anmeldung der Metzgergenossenschaft. Es kosten per ½ Kilo: Ochsenfleisch 60—68 Pfg., Rindfleisch 56—60 Pfg., Kalbfleisch 56—60 Pfg., Schweinefleisch 64—68 Pfg., Hammelfleisch 50—60 Pfg.

Mannheim, 15. Sept. (Viktualienmarkt) Kartoffeln per Ctr. 3.——3.20 Mk., per Pfund 3—4 Pfg.; Eier per Hundert 5.——6.— Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.20—1.30 Mk.; Aepfel per Ctr. 7.——12.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 12.——20.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 6—7 Pfg.; Sellerie per Kopf 5—6 Pfg.; Kirschen per Pfund —— Pfg.; Gurken per Stück 5—7 Pfg.; Spargeln per Pfund 0 bis 0 Pfg.; Bohnen per Pfund 15—20 Pfg.; Weißkraut per Kopf 15—18 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—20 Pfg.

Villingen, 13. Sept. 50 Kilo alte Kernen 9.62, neue 9.62, Roggen 7.80, Hafer alter 6.—, neuer 6.67, Weizen 8.61, Gerste 8.—, Mischfrucht 6.46, 50 Liter neue Kartoffeln 3.60, 50 Kilo Bohnen 7.50, Linsen —.— Mk., Erbsen 6.56, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 21, 2. S. 20, 3. S. 19 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.— Mk., ½ Kilo Weißbrod 16, Schwarzbrod 14, Rindfleisch 60—68, Kalbfleisch 50——, Hammelfleisch 50—56, Schweinefleisch 66—70 Pfg., 50 Kilo Heu 3.——3.—, Stroh 2.20—0.—, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 7.—, Weißholz (Tannen) 6.20 Mk., 10 Eier 65, ½ Kilo Butter 90—92 Pfg.

Pfullendorf, 13. Sept. 100 Kilo Kernen 18.30, 17.28, 16.— Mk., Weizen 18.—, 17.82, 17.— Mk., Gerste 15.80, 15.04, 13.80 Mk., Roggen —.—, 14.50, —.— Mk., Hafer 13.80, 13.28, 13.— Mk., Delsamen —.—, —.—, —.— Mk.

Frankfurt, 15. Sept. Wenn auch heute keine ungünstigen Nachrichten vorlagen, so stand die Börse doch noch unter dem Eindruck der gestrigen Mißstimmung und konnten kleine Verkaufsaufträge aus der Provinz für inländische Bankaktien nur zu ermäßigten Kursen zur Ausführung gelangen. Im Laufe des Verkehrs machte sich auf Berliner Kontreminedruck starkes Angebot geltend, wodurch die leitenden Bankaktien ihre retrograde Bewegung fortsetzten. Als später London und Paris festere Kurse sandten und von ersterem Platze namentlich Griechen und Mexikaner begehrt waren, konnte sich auch hier die Tendenz wieder etwas befestigen. Die von Wien abhängigen Werthe, namentlich Staatsbahnaktien, haben eine namhafte Besserung aufzuweisen. Schweizerbahnen verkehrten auf Realisationen abgeschwächt. Montanwerthe leblos. Von Industriepapieren waren Norddeutsche Lloyd auf die Nachricht, daß in New-York fünf Cholerafälle vorgekommen seien, scharf rückgängig. Auf dem Rentenmarkte war heute kein schärferes Angebot bemerkbar und konnten Mexikaner und Griechen auf die oben erwähnten Londoner Käufe etwas anziehen. (F. J.)

Hamburg, 15. Sept. Kaffee good aver. Santos per September 67¾, per Oktober 68—, per November 68—, per Dezember 68—, per Januar 67¾, per Februar 67½, per März 67¼, per April 67¼, per Mai 67¼, per Juni 67¼, per Juli 67¼. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88%, Rendement, neue Usance, frei am Bord Hamburg, per September 13.62½, per Oktober 13.25—, per Dezember 13.12½, per März 13.45—.

Bremen, 15. Sept. Petroleum. Raff. Standard white l. 6.05. — Schmalz 59.50. — Baumwolle Stetz Upland middling loco 37.50, desgl. Basis middling per September 37.25, per Oktober 37.25.

Antwerpen, 15. Sept. Petroleum. Raff. dispon. 13¾, per Oktober 13¾, drei letzte Monate 14—, drei erste Monate 14—. — Häute 2025 Stück verkauft. — Wolle 28 B. verkauft. — Rübenzucker disponible per September 33¾, per Oktober-November-Dezember 32½, drei erste Monate 33¼. — Schmalz (Wilcox) 83¾—84¼.

Antwerpen, 15. Sept. (Getreidemarkt.) Weizen amerik. 15½—16½.

Erledigt. Bei großh. Amtsgericht Triberg auf 1. Okt. die Stelle eines Aktuariats-Inspizienten, Vergütung 600 Mk. und etwa 100 Mk. Abschriftengebühren.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließungen: 15. Sept. Karl Eckard von Offenburg, Amtmann in Baden, mit Emma Eisenlohr von hier. — Paul Keitel von Ingelfingen, Konsul und Privatier in Stuttgart, mit Emma Allers von Hamburg.

Geburten: 11. Sept. Wilhelmine, Vater Johann Wilhelm Kniel, Bahnhofarbeiter. — Johannes Walter Paul, Vater Felix Debo, Professor. — 12. Sept. Emilie Elisabeth, Vater Johann Seidelmaier, Konditor. — 13. Sept. Ilse, Vater Dr. Karl Obser, Archivrath. — Emilie, Vater Johann Döffinger, Maurer. — 14. Sept. Ferdinand Friedrich Florian, Vater Ferdinand Laubis, Schlosser. — 15. Sept. Julius Karl Adolf und Magdalena Maria Frieda, Zwillinge, Vater Julius Krieger, Schreinermeister.

Todesfälle: 14. Sept. Leo Höpf, Küfer, ein Ehemann, alt 38 Jahre. — Marie, alt 4 Monate 6 Tage, Vater Joh. Günzle, Taglöhner.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Anna Berthe, geb. Eisenmann, 28½ J., Ehefrau des Eisenbahnschaffners Friedrich Söhnlin.
Konstanz: Anton Haberle, Kaufmann, † in Berlin, 26 J.
Pforzheim: Margarethe Lichtenberger, geb. Schroth, 53½ J.
Wollmatingen: Martin Fetscher, Werkmeister, 72 J.

Briefkasten der Expedition.

Nach J. Sie fragen, warum unserer Gesammt-Auflage die Gewinn-Liste der zweiten Münsterbau-Lotterie nicht auch beigelegt werde, während dies bei anderen, sogar liberalen Blättern geschehen sei. Hierwegen müssen Sie sich an das Münsterbau-Komitee wenden, woselbst Sie vielleicht die gewünschte Auskunft erhalten — wir wissen es nicht.

Pferdeverloosung in Baden-Baden.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Gewinner von Stutfohlen in der vom Internationalen Trabrenn-Komitee in Baden-Baden veranstalteten Pferde-Lotterie, falls sie die Fohlen nicht behalten wollen, dieselben mit Sicherheit preiswürdig in der am 26. September stattfindenden Auktion absetzen können, da bereits eine größere Anzahl von Käufern für die Fohlen sich gemeldet haben und vorgemerkt sind. Von einem Verkauf der Fohlen seitens der Gewinner vor der Auktion ist deßhalb dringend abzurathen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Deutsche Reichs-Zeitung

ist das größte liberalste katholische Centrums-Organ für Westdeutschland. — Verbreitet über 1600 Postorte. Einzelpreis 10 Pfg. Erscheint täglich 2 mal. Sonntags mit illustriertem Unterhaltungs-Blatt. Probenummern auf Wunsch 8 Tage lang gratis und franco. Abonnement pro Quartal 4 Mk. Für 2 Monate 2,67 Mk. Für 1 Monat 1,34 Mk.

Erscheinungsort: Bonn.

Schon nächste Woche Ziehung!

Große Pferde-Verloosung

Nur in Baden-Baden.

1 Hauptgewinne im Werthe von

10.000 Mark,

5000 Mark,

10 × 2500 Mark,

25 × 550 Mark,

Mark sowie 863 sonstige Gewinne. **das Loos,** 11 Loose 10 Mk. sind zu beziehen durch

A. Molling, Baden-Baden, sowie in Karlsruhe bei Sebastian Münich, Tapeten- u. Möbelgeschäft, Hirschstr. 10/12, und die Expedition des „Bad. Beobachters".

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pfg. — **100** verschiedene überseeische 2.50 Mk. — **120 bessere** europäische 2.50 Mk. bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Ankauf. Tausch.

Red Star Line

Rothe Stern Linie

Königl. Belg. Postdampfer von

Antwerpen nach New York Philadelphia

Schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise.

Auskunft ertheilen:

J. Hoffarth in Karlsruhe, Zähringerstr. 40.
Fr. Kesmann in Karlsruhe, Amalienstr.
Friedr. Hell in Karlsruhe.
Jos. Wilh. Roth in Karlsruhe.
L. Hoggle in Eggenstein.
Heinr. Diehl in Durmersheim.
Emil Werner in Mühlburg.
Rob. Gogel in Mühlburg.
Gg. J. Engelhard, Rathschreiber in Kaislingen. 98,29

Anthracitnusskohlen (Magerwürfel).

Saar-Kohlen. Ruhr-Kohlen.

Meller- und Holzkohlen, Holzkohlen, Versandt jeder Quantität

Ruhr- u. Saargascoks, Brenn- und Steinkohlen, Briketts, Coaks.

offeriren billigst franko Waggon jed. Eisenbahnstat.

Gehres & Schmidt, Karlsruhe.

Prämirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss,

Karlsruhe, Erbprinzenstr. 34. 104

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,

Barbara Röttinger Wittwe,

heute Nachmittag aus diesem Leben abzurufen.

Sie starb, wohlvorbereitet durch die heil. Sterbesakramente, nach mehrwöchiger Krankheit im 82. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet nächsten Samstag, den 17. September, Nachmittags 5 Uhr, **in Karlsruhe,** von der Leichenhalle aus statt.

Freunden und Bekannten geben wir statt jeder besondern Anzeige auf diesem Wege von dem schmerzlichen Trauerfalle mit der Bitte Nachricht, der theuern Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen,

Im Namen der trauernden Angehörigen:

K. Röttinger, Rechtsanwalt.

Freiburg, den 15. September 1892.

Collegium und Pensionat

der

Abtei zu St. Moriz (Wallis, Schweiz.)

Eröffnung: 26 September 1892.

Das Collegium umfaßt die Philosophie, die sechs Gymnasialklassen, und eine Realschule, bestehend aus 2 Klassen, deren jede 2 Abtheilungen hat. Ein specieller Kurs zur Erlernung der französischen Sprache ist für die Deutschen errichtet. 6.5

Der Pensionspreis beträgt jährlich 400 Franken oder 320 Mark.

Um weitere Mittheilungen wolle man sich an den Direktor des Pensionats wenden.

Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,

ministeriell zur Anschaffung empfohlen.

Empfehle tit. **Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern etc. etc.** meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.

Hochachtend

Andreas Hoch, 50.33

Werkstätte und Kontor: Akademiestraße 14.

Von der mir zum Verkauf übergebenen

circa 1 Million

guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben ist die 5. größere Sendung eingetroffen, und erlaube ich mir, Raucher, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, wiederholt auf diese seltene und beachtenswerthe Gelegenheit aufmerksam zu machen.

10 Sorten à 36, 38, 47, 48 und 55 Mk. per Mille.

3.2 **J. B. Klingele Nachfg.,**

71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Alb. Glock & Cie.

Karlsruhe i. B. gegr. 1861.

Specialität in photograph. Apparaten für Künstler, Gelehrte, Techniker, Amateure.

Reichste Auswahl in Moment-Apparaten.

Kaiserstrasse 215, **C. Sieberling,** Kaiserstrasse 215.

Eröffnung einer Filiale in Karlsruhe.

Specialitäten in Neuheiten für Geschenke.

Geschäftsprinzip: Billige Preise, grosser Umsatz.

Photographie-Albums, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Visitenkartentäschchen, Näh-Necessaires, Taschen-Necessaires, Reise-Necessaires, Schmuckkästen, Handschuhkästen, Photographie-Rahmen, Visit und Cabinet, Poesie- und Schreib-Albums, Schreibzeuge, Schreibmappen mit Einrichtung, Nippsachen, Waschrollen, Ring- und Umhänge-Täschchen, Promenadetäschchen, Damentaschen, Reisekoffer, Broschen, Armbänder.

Hosenträger, Cravatten, Toiletteseifen.

Detailverkauf zu Engros-Preisen.

Preise in den Schaufenstern.

Die

Generalversammlung

des Krankenunterstützungsvereins der katholischen Geistlichen der Erzdiöcese Freiburg wird **den 19. September,** von Nachmittags 2 Uhr an, im **kathol. Vereinshaus** in **Offenburg** gehalten.

Gegenstand der Berathung sind:

1. Rechenschaftsbericht;
2. Besprechung über die bis dorthin eingesendeten oder vorgelegten Vorschläge, Bitten und Beschwerden;
3. Wahl des Verwaltungsrathes für die zwei folgenden Jahre.

Die hochwürdigen Herren Mitglieder werden **dringend** gebeten, zahlreich, und zwar wo möglich, auch aus den ferneren Kapiteln, zu erscheinen. Schriftliche Eingaben können nur dann entsprechend berücksichtigt werden, wenn sie wenigstens 8 Tage vor der Versammlung hier eingereicht worden sind.

Urloffen, den 12. August 1892.

4.4 **Weiß,** Vorstand des Verwaltungsrathes.

Vergolder August Mülthaler,

Steinstraße 14,

zwischen Kronen- und Adlerstraße,

empfiehlt sich im **Einrahmen von Bildern** jeder Art mit einer großartigen Auswahl der neuesten und besten Gold-, Politur- und Holzrahmen, welche ich auch zum Wiederverarbeiten an Glaser und Schreiner zum billigsten Fabrikpreis empfehle.

Ferner bringe mein unübertroffen großes Lager in **Spiegeln** und **Vorhangstangen** in gewöhnlichen und feinsten Sorten in empfehlende Erinnerung.

Neuvergolden alter Spiegel- und Bilderrahmen, Möbel ꝛc. solid und billig. 40.26

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2,50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

— Größte Auswahl in Damenwäsche. —

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,

empfiehlt

Reisehemden

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,

aus beigefarbigem Tricot, Stück à Mk. 3.—, 3.50, 3.75,

aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,

aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—.

Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Steinkohlen-Bergwerks-Gesellschaft von Offenburg

empfiehlt als besten und billigsten Herd- und Ofenbrand **Briquetts in Ei- und Nußgröße** von gewaschenen Anthracitkohlen.

Proben von 50 Kilos stehen gratis zur Verfügung.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Die Direktion: Albert Mayer.

Das beliebteste Instrument!

Accord-Zither,

D. R.-Pat. 29930. Fab. Zeich.: 57000

Preis M 16,—.

Von Jedermann ohne Vorkenntnisse in 1 Stunde thatsächlich zu erlernen. Ton wunderschön weich und voll. Preis, gut gestimmt, mit Ring, Schlüssel, Schule und 12 Liedern, in Etuis nur M. 16.—. Verpackung —.75, dazu: 65 Volkslieder und Choräle M. 2.—, Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder M. 2.—. Notenpult M. 1.—. Ausführlicher Prospekt mit vielen Dankschreiben überallhin gratis und franko.

C. Sattler,

Musik-Instrumentenmacher,

Karlsruhe, Kaiserstraße 44.

RUDOLF MOSSE

Annoncen-Expedition

46 Amalienstrasse 46 (am Kaiserplatz)

KARLSRUHE. 41

Aechten Linoleum-Fußboden-Glanzlack

in den bekannten 8 brillanten Farben Nr. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27 und 28 offerirt zu billigsten Preisen

Julius Dehn,

Drogen- und Farben-Handlung,

55 Zähringerstraße 55,

Fernsprech-Anschluß Nr. 201.

NB. Anstrichbüchelchen wie Muster der fertigen Lacke gratis zu Diensten. 90 24

Restaurant „Zum Landsknecht",

Karlsruhe,

Zirkel 31, Ecke der Herrenstraße.

Täglich große, reichhaltige **Frühstücks- und Abendkarte.** — Tadellose **Küche. Mittagstisch** im und außer Abonnement. **Vorzügliche Getränke.** 90.95

Hochachtungsvoll **Jean Geiser.**

Künstliche Zähne,

ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen umgehend. Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos,

Jean Eckert,

Schillerstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Leihhaus.

NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—5 Uhr. 97

Ratenzahlungen gestattet.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 15. September 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.90.
3½ „	„ „ „	100.40.
3 „	„ „ „	87.10.87
4 „	Preußische Consols „	106.90.70
3½ „	„ „	100.60.
3 „	„ „	87.10.87
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.90.70
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.90.70
4 „	Badische Obligationen fl.	102.10.
4 „	„ v. 1886	106.40.
4 „	Oest. St.-Sch. Goldoblig.	—
4 „	„ Goldrente fl.	96.10.90
4⅕ „	„ Silberrente „	81.50.
4⅕ „	„ Papierrente „	81.60.
4 „	Ungarische Goldrente „	95.50.40
4 „	„ Papierrente „	85.70.
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	30.90.
4½ „	„ Tabak-Anleihe	71.40.
3 „	„ Ausl. (M.)	22.40.90
4 „	Russische Goldanleihe R.	166.40
4 „	Spanische ausl. Rente	64.22.90
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	78.90.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	79.—
4 „	Russ. Cons. von 1880 R.	1 4.10.04
4 „	Egyptische priv. Obl.	87.80.
4 „	„ unif. Obl.	98.90.70
5 „	Rumänische Rente	98.10.
4 „	Griech. Monopolanleihe	54.75.
5 „	Türkische Zollobligationen	94.90.
1 „	„ convert. Oblig.	21.50.45
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	41.90.
„	Mexikaner	76.20.60
6 „	„ von 1890	75.90.60
6 „	„	94.90.90
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	105.60.
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.55.
4 „	Deutsche Effektenb. (80%)	114.10.
4 „	Badische Bank	115.90.
4 „	Rhein. Disc.-Command.	189.40.
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	142.60.
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	300.50.
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	99.80.
4 „	Frankfurter Bank	140.—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	158.90.10
5 „	Wiener Bankverein	97⅛
5 „	Oesterr. Creditanstalt	265.4⅛
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	848.—
4 „	Deutsche Unionbank	77.50.
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	99.—.
4 „	Hessische Ludwigsb.	114.70.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	228.50.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	149.90.10
4 „	„ Nordbahn	119.70.60
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	77.—
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	261⅜.⅝.5
5 „	„ Südbahn	85⅝.⅝
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	180⅝.⅞
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	196⅝
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	131.60.80
4 „	Gotthardbahn „	155.40.90
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.70.
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/76	102.90.80
4 „	Pfälzer Bxb. in Mark	102.80.
4 „	„ Nordbahn in M.	102.50.40
4 „	„ Maxbahn in M.	102.50.40
4½ „	Portug. Eisenb.	—
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	105.80.70
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.10.
3 „	„ „ 9. Em.	76.70.
3 „	„ „ Ergänzungsnetz	76.—.
4 „	„ Südbahn	104.90.80
4 „	Elisabethbahn	96.10.96
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104.—
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.90.10
4 „	Serb. Sech. 1. u. 2. E. v. g.	78.90.
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	138.40.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.80.
4 „	Badische 100 Thlr.	138.80.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128.9 .80
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.80.
4 „	Oest. v. 1854 à M. 250 fl.	122.80.
5 „	„ v. 1860 à M. 500 fl.	126.24.90
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	103.80.
	Augsburger 7 fl.	30.29.80
	Ansbacher 7 fl.	43.90.10
	Meininger 7 fl.	28.80.
	Pappenheimer	80.—
	Freiburger 15 Fr.	—
	Finnländer 10 Thlr.	—
	Kurhessische 40 Thlr.	—
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.40.80
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.10.
3½ „	„	97.80.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.80.80
4 „	„ „ unk. 1900	102.80.
3½ „	„ „	95.80.
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	102.80.
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.10.
3½ „	„	97.90.
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	113.70.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.80.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	95.—.
4 „	„ „ 43—49 M.	100.90.80
4 „	„ „ S. 53	—
4 „	„ „ unk. 1896—7	102.20.
4 „	„ Com. S. IV	102.20.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—
	Montanwerthe.	
	Laura	118.10.80
	Harpener	144.20.20
	Gelsenkirchener	135.80.70
	Bochumer	164.80.—5.10
	Alpine Montan	58.50
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	84.65
	Amerikanische United-St.	4.16
	Oesterreichische Papier-Coupons	169.70.
	Amerikanische Papier-Coupons	4.14
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Disconto	2⅝

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Röttiger. — Für Haus- und landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.